

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lehrkinder, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M.R. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Stk Dresden), Lillengasse Nr. 12.

Insertionspreis pro dreispaltige Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.

Verbandsmitglieder! Kollegen und Kolleginnen!

Wo für die Bäcker und Konditoren der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber noch besteht und dieselben noch regelmäßig sieben Tage oder sieben Nächte in der Woche schwer zu arbeiten haben, führen dieselben ein fast freudenloses Dasein!

Sie sind nicht bloß während der Arbeitszeit, sondern auch außerhalb derselben der ständigen Kontrolle und Bevormundung durch die Arbeitgeber unterworfen, weil sie auch in ihrer freien Zeit die Räume des Arbeitgebers nicht verlassen. — Mangelhafte, ungenügende und recht oft schlechte Beköstigung wird ihnen zur Verfügung gestellt und die Schlaffkammern, in denen sie wohnen sollen, und in demselben Maße recht oft auch die Betten, worin sie nach schwerer Arbeit ihre müden Glieder ausruhen sollen, spotten in bezug auf Reinlichkeit und wohnliche Einrichtung recht oft jeder Beschreibung!

Unser Kampf gilt deshalb in erster Linie der Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber, jenes fluchwürdigen Bevormundungssystems, welches uns jede wirtschaftliche Freiheit raubt, und durch welches wir von den Arbeitgebern in jeder Beziehung betrogen werden, weil man uns für Verabfolgung von Kost und Wohnung einen weit höheren Betrag vom verdienten Lohn abzieht, als dasselbe an Wert repräsentiert.

Nicht minder ist unser Kampf darauf gerichtet, uns den wöchentlichen Ruhetag, jenes Recht, welches heute jedem Arbeiter — ja jedem Zugtier — gewährt wird, zu erkämpfen, um auch in der Woche an einem Tage uns der Ruhe und der Erholung hingeben zu können.

Die Kollegen und Kolleginnen in den Fabriken aber, welche nicht mehr unter diesen Ausnahmezuständen zu leiden haben, schmachten unter der schlimmsten Ausbeutung bei ungenügenden Löhnen und bei recht oft menschenunwürdiger Behandlung. Deshalb gilt auch für sie der fortwährende Kampf zur Erlangung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Um diesen Kampf energisch zu propagieren und die gleichgültig beiseite stehenden unorganisierten Kollegen und Kolleginnen aufzurütteln, finden in den nächsten Wochen in allen Verbandsorten öffentliche Versammlungen statt mit dem Thema: „Der Kampf um unsere Menschenrechte — gegen den Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber und für auskömmlichen Lohn, entsprechend unserer schweren Arbeit, sowie für den wöchentlichen Ruhetag und Verkürzung der gesundheitschädlichen langen Arbeitszeit.“

Kollegen und Kolleginnen! Sorgt dafür, daß diese Versammlungen überall außerordentlich gut besucht werden. — Bringt auch die Berufsangehörigen mit, welche sich so gern von jeder Versammlung drücken. — Sorgt dafür, daß unsere Reihen weiter gestärkt werden durch Gewinnung neuer Mitglieder, damit wir den bevorstehenden Lohnkämpfen mit Aussicht auf vollständigen Erfolg entgegengehen können!

Die Versammlungen finden in folgender Weise statt:

Bezirk Danzig.

Referent: Wilh. Winger, Breslau, Seminarstr. 12, 4. St.
Ebnor: Sonntag, 13. Februar, Schillerstr. 17. — Bromberg: Dienstag, 15. Februar, im „Schweizerhof“, Posener Platz. — Marienwerder: Mittwoch, 16. Februar, bei Treichel, „Zur Schäferlei“. — Graudenz: Donnerstag, 17. Februar, „Zum Kronprinzen“, Unterhörnstr. 13. — Marienburg: Freitag, 18. Februar, bei Kowalowski, Ziegelstraße. — Elbing: Sonntag, 20. Februar, im Vereinsgarten, Holzstr. 4. — Danzig: Dienstag, 22. Februar, in der Maurerherberge, Schüsselbamm 28. — Königsberg: Mittwoch, 23. Februar, Löbnichische Langengasse 29. — Schneidemühl: Donnerstag, 24. Februar, bei Frost, Breitenstraße 41.

Bezirk Breslau.

Referent: Aug. Grygo, Danzig, Engl. Damm 29, 2. St.
Görlitz: Donnerstag, 10. Februar, 8 Uhr „Zum goldenen Kreuz“, Langenstraße. — Liegnitz: Freitag, 11. Februar, 4 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Ratibor (Konditoren): Sonnabend, 12. Februar, 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal. — Kattowitz: Sonntag, 13. Februar, 3 Uhr, bei Salzmann, Meisterstr. 8. — Weuthe: Montag, 14. Februar, 4 Uhr, bei Rosental, Klutowikerstr. 17. — Zabrze: Dienstag, 15. Februar, 4 Uhr, im „Birkenwäldchen“, Kronprinzenstraße. — Waldenburg: Mittwoch, 16. Februar, 4 Uhr, „Zur Sandmühle“, Auenstraße. — Breslau: Donnerstag, 17. Februar, 4 Uhr (Sofal wird noch bekannt gegeben); (Konditoren): Sonnabend, 19. Februar, 8 Uhr. — Schweidnitz: Sonntag, 20. Februar, 8 Uhr, „Zum goldenen Becher“.

Bezirk Berlin.

Referent: Wilh. Lehmann, Hamburg, Besenbinderhof 57.
Potsdam: Sonntag, 27. Februar, Kaiser-Friedrichstraße 38. — Berlin (Konditoren): Montag, 28. Februar, im Gewerkschaftshaus; (Bäcker): Dienstag, 1. März.

Brandenburg: Mittwoch, 2. März. — Cottbus: Donnerstag, 3. März. — Epremerg: Freitag, 4. März. — Frankfurt a. d. O.: Sonntag, 6. März, im Gewerkschaftshaus, Oberstraße.

Bezirke Lübeck, Rostock und Stettin.

Referent: Franz Schneider, Berlin, Engeluser 14, 3. St.
Lübeck: Sonntag, 27. Februar. — Rostock: Dienstag, 1. März. — Schwerin, Mittwoch, 2. März. — Stralsund: Donnerstag, 3. März. — Greifswald: Freitag, 4. März. — Mukam: Sonnabend, 5. März. — Stettin (Bäcker, Konditoren und Fabrikler): Sonntag, 6. März.

Bezirk Magdeburg.

Referent: Alfred Fik, Leipzig, Zeigerstr. 32.
Dessau: Sonntag, 13. Februar, 3 Uhr. — Schönebeck: Montag, 14. Februar. — Magdeburg (Bäcker): Dienstag, 15. Februar, nachmittags; (Konditoren): Dienstag, 15. Februar, abends. — Thale: Mittwoch, 16. Februar. — Halberstadt (Bäcker): Donnerstag, 17. Februar, nachm.; (Konditoren): Donnerstag, 17. Februar, abends. — Verburg: Freitag, 18. Februar.

Bezirk Hamburg-Altona.

Referent: Max Barth, Berlin, Engeluser 14, 3. St.
Bergedorf: Sonntag, 20. Februar. — Wandsbek: Montag, 21. Februar. — Altona: Dienstag, 22. Februar. — Harburg: Mittwoch, 23. Februar. — Hamburg (Weißbäcker): Donnerstag, 24. Februar. — Wilhelmsburg: Freitag, 25. Februar. — Hamburg (Grob Bäcker): Sonnabend, 26. Februar, 9 Uhr. — Lüneburg: Sonntag, 27. Februar.

In Hamburg-Altona werden für die Konditoren und Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabriken an mehreren Tagen abends besondere Versammlungen stattfinden.

Bezirk Kiel.

Referent: Wilh. Kahl, Hamburg, Besenbinderhof 57.
Neumünster: Sonntag, 13. Februar. — Kiel: Dienstag, 15. Februar. — Rendsburg: Mittwoch, 16. Februar. — Schleswig: Donnerstag, 17. Februar. — Saderleben: Freitag, 18. Februar. — Sonderburg: Sonnabend, 19. Februar. — Flensburg: Sonntag, 20. Februar.

Bezirk Bremen.

Referent: Wilh. Weber, Hannover, Schillerstr. 4, 2. St.
Bremen (Bäcker): Sonntag, 20. Februar; (Fabrikler und Konditoren): Montag, 21. Februar. — Delmenhorst: Dienstag, 22. Februar. — Vegesack-Blumenthal: Mittwoch, 23. Februar. — Bremerhaven: Donnerstag, 24. Februar. — Vant-Wilhelmshaven: Freitag, 25. Februar. — Varel: Sonnabend, 26. Februar. — Oldenburg: Sonntag, 27. Februar.

Bezirk Hannover.

Referent: Karl Mache, Magdeburg, Gr. Storchstr. 7.
Hannover (Fabrikler): Montag, 21. Februar; (Bäcker): Dienstag, 22. Februar. — Braunschweig (Bäcker): Mittwoch, 23. Februar; (Fabrikler und Konditoren): Mittwoch, 23. Februar, abends. — Celle (Bäcker und Konditoren): Donnerstag, 24. Februar. — Hildesheim: Freitag, 25. Februar. — Hannover (Fabrikler): Sonnabend, 26. Februar. — Göttingen: Sonntag, 27. Februar.

Bezirke Halle und Leipzig.

Referent: Gafner, Nürnberg, Schoppershoffstr. 16.
Meuselwitz: Sonntag, 13. Februar. — Leipzig (Konditoren): Montag, 14. Februar. — Zeitz: Dienstag, 15. Februar (nachmittags) Bäcker, abends Fabrikler. — Leipzig: Mittwoch, 16. Februar (nachmittags) Bäcker, abends Fabrikler. — Halle: Donnerstag, 17. Februar

(nachmittags Bäcker, abends Fabrikler). — **Merseburg:** Freitag, 18. Februar. — **Wittenberg (Fabrikler):** Sonnabend, 19. Februar. — **Nordhausen:** Sonntag, 20. Februar. — **Cisleben:** Montag, 21. Februar. — **Altenburg:** Dienstag, 22. Februar. — **Weißenfels:** Mittwoch, 23. Februar. — **Saalfeld-Rudolstadt:** Donnerstag, 24. Februar. — **Böhmert:** Freitag, 25. Februar.

Bezirk Dresden.

Referent: Karl Heßchold, Berlin, Engellufer 14, 3. St.
Rittau: Dienstag, 1. März. — **Neugersdorf:** Mittwoch, 2. März. — **Dresden (Bäcker):** Donnerstag, 3. März; (Fabrikbranche): Freitag, 4. März; (Konsumbäcker): Sonnabend, 5. März; (Brotbäcker): Sonnabend, 5. März. — **Pitzna und Mügeln:** Sonntag, 6. März.

Bezirk Chemnitz.

Referent: Dr. Reymann, Dresden, Siliengasse 12, 1. St.
Crimmitschau: Sonntag, 27. Februar. — **Glauchau-Meerane:** Montag, 28. Februar. — **Zwickau:** Dienstag, 1. März. — **Blauen und Reichenbach:** Mittwoch, 2. März. — **Chemnitz:** Donnerstag, 3. März. — **Verdau:** Freitag, 4. März. — **Chemnitz (Fabrikler):** Freitag, 4. März, 8 Uhr.

Bezirk Gera.

Referent: Wilh. Rost, Dresden, Siliengasse 12, 1. St.
Gera: Sonntag, 20. Februar. — **Schmölln:** Montag, 21. Februar. — **Jena:** Dienstag, 22. Februar. — **Apolda (Bäcker und Fabrikler):** Mittwoch, 23. Februar. — **Weimar:** Donnerstag, 24. Februar. — **Eilenburg:** Freitag, 25. Februar. — **Wurzen (Fabrikler):** Sonnabend, 26. Februar.

Bezirk Erfurt.

Referent: Alfred Fiß, Leipzig, Zeißerstr. 32.
Ilmenau und Arnstadt: Mittwoch, 23. Februar. — **Erfurt (Bäcker und Fabrikler):** Donnerstag, 24. Februar. — **Gotha:** Freitag, 25. Februar. — **Neuses b. Coburg (Fabrikler):** Sonnabend, 26. Februar. — **Sonneberg:** Sonntag, 27. Februar. — **Jella:** Montag, 28. Februar. — **Suhl:** Dienstag, 1. März. — **Eisenach:** Mittwoch 2. März. — **Meiningen:** Donnerstag, 3. März.

Bezirk Bielefeld-Herford.

Referent: Georg Pigusch, Herford, Brüderstr. 10.
 Die Versammlungen werden durch den Bezirksleiter den Zahlstellen bekannt gegeben.

Bezirke Dortmund und Essen.

Referent: Bernh. Liescher, Hamburg, Befendinderhof 57.
Bochum: Sonnabend, 12. Februar, 8 Uhr, bei Schäfer, Ringstr. 8. — **Dortmund:** Sonntag, 13. Februar, 3 Uhr, „Zur Reichstrone“, Mühlenstraße. — **Witten:** Montag, 14. Februar, 5 Uhr, „Zum ollen Fröh“, Augustastr. — **Herne:** Dienstag, 15. Februar, 5 Uhr, bei Krey, An der Herdstraße. — **Gelsenkirchen:** Mittwoch, 16. Februar, bei Jagenhaag, Hochstraße. — **Oberhausen:** Donnerstag, 17. Februar, 3½ Uhr, bei Puppe, Ecke Eintrachtstraße. — **Lübberscheid:** Freitag, 18. Februar, 8 Uhr, im Katskeller. — **Hagen:** Sonnabend, 19. Februar, im „Frankfurter Hof“, Kölnstraße. — **Duisburg:** Sonntag, 20. Februar vorm.

Verbandsmitglieder! Agitiert

10 Uhr, bei Groß, Mühlstraße. — **Essen:** Sonntag 20. Februar, 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Rottstraße.

Bezirke Elberfeld und Düsseldorf.

Referent: Jos. Kollmair, Essen, Kattaniengasse 86.
Düsseldorf (Bäcker): Sonntag, 20. Februar, vorm. 10½ Uhr; (Konditoren und Fabrikler): Sonntag, 20. Februar, 3 Uhr. — **Elberfeld (Fabrikler):** Montag, 21. Februar, 8 Uhr. — **Crefeld:** Dienstag, 22. Februar. — **Ohligs:** Mittwoch, 23. Februar. — **Solingen:** Donnerstag, 24. Februar. — **Barmen:** Freitag, 25. Februar. — **Nemscheid:** Sonnabend, 26. Februar, 8 Uhr. — **Elberfeld (Bäcker):** Sonntag, 27. Februar, vorm. 10½ Uhr; (Fabrikler und Konditoren): Sonntag, 27. Februar, 3 Uhr.

Bezirk Köln.

Referent: Joh. Rumeleit, Frankfurt, Stohlfstr. 15, 2. St.
Coblenz: Dienstag, 22. Februar. — **Köln (Weißbäcker):** Mittwoch, 23. Februar. — **Mülheim a. Rh.:** Donnerstag, 24. Februar. — **Bonn:** Freitag, 25. Februar. — **Köln (Brotbäcker und Schokoladenarbeiter):** Sonnabend, 26. Februar. — **Cassel:** Sonntag, 27. Februar, 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Bezirke Frankfurt und Wiesbaden.

Referent: Charl. Woll, Köln, Severinstr. 199.
Marburg: Dienstag, 15. Februar. — **Wetzlar:** Mittwoch, 16. Februar. — **Gießen:** Donnerstag, 17. Februar. — **Frankfurt (Nachbäcker):** Freitag, 18. Februar. — **Tagarbeiter:** Freitag, 18. Februar, abends. — **Homburg:** Samstag, 19. Februar. — **Friedberg:** Sonntag, 20. Februar. — **Offenbach:** Dienstag, 22. Februar. — **Söfst a. M.:** Mittwoch, 23. Februar. — **Mschaffenburg:** Donnerstag, 24. Februar. — **Hanau:** Freitag, 25. Februar. — **Kreuznach:** Samstag, 26. Februar, bei Wagner, Pfeiffergasse. — **Wiesbaden (Brotbäcker):** Sonntag, 27. Februar, 3 Uhr. — **Wingen:** Montag, 28. Februar, 3 Uhr, im Felsenkeller, Amtsgasse. — **Wiesbaden (Weißbäcker):** Dienstag, 1. März, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus; (Konditoren): Dienstag, 1. März, 8½ Uhr. — **Viebrich (Fabrikler):** Dienstag, 1. März, gleich nach Arbeitschluss. — **Vensheim:** Mittwoch, 2. März, im Gewerkschaftshaus. — **Darmstadt:** Donnerstag, 3. März, 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wismastraße; (Konditoren): Donnerstag, 3. März, 9 Uhr. — **Mainz:** Freitag, 4. März, 2 Uhr, „Zum goldenen Flug“. — **Frankfurt (Fabrikler):** Freitag, 4. März, gleich nach Arbeitschluss. (Konditoren): Freitag, 4. März, 9 Uhr.

Bezirk Mannheim.

Referent: F. Manz, Stuttgart, Kelterstr. 25, 3. St.
Frankenthal: Sonntag, 27. Februar, 3 Uhr, im Gasthof „Zum Vercht“. — **Mannheim:** Montag, 28. Februar, 8 Uhr, „Zum Gasmotor“. — **Heidelberg:** Dienstag, 1. März, 8 Uhr, „Zum goldenen Engel“. — **Speier:** Mittwoch, 2. März, 3 Uhr, „Zum Weidenberg“. — **Mannheim:** Donnerstag, 3. März, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. — **Ludwigshafen:** Donnerstag, 3. März, 4 Uhr.

Bezirk Saarrevier.

Referent: Hans Böttner, Mannheim R, 3, Nr. 14.
Wirmasens: Dienstag, 15. Februar, 4 Uhr, „Zur Traube“. — **Zweibrücken:** Mittwoch, 16. Februar, 3 Uhr, ? — **Kaiserslautern:** Donnerstag, 17. Februar, 4 Uhr, „Zur Burg“. — **Metz:** Freitag, 18. Februar, 4 Uhr, im Gewerk-

chaftshaus. — **St. Johann:** Sonnabend, 19. Februar, 8 Uhr, im Restaurant „Livol“. — **St. Johann:** Sonntag, 20. Februar, 3 Uhr, im Restaurant „Livol“.

Bezirk Karlsruhe.

Referent: Fr. Manz, Stuttgart, Kelterstr. 25, 3. St.
Karlsruhe (Betriebsversammlung des Lebensmittelvereins): Mittwoch, 9. Februar, vorm. 9 Uhr; (Fabrikbranche): 8½ Uhr; (Bäcker): Donnerstag, 10. Februar, 3 Uhr; (Konditoren): Donnerstag, 10. Februar, 8½ Uhr. — **Baden-Baden:** Dienstag, 15. Februar. — **Bruchsal:** Mittwoch, 16. Februar. — **Forstheim:** Donnerstag, 17. Februar.

Bezirk Straßburg.

Referent: Br. Fiedler, Karlsruhe, Sternbergstr. 11, 3. St.
Offenburg: Sonntag, 20. Februar, „Im Unter“. — **Waldfirch:** Montag, 21. Februar. — **Freiburg:** Dienstag, 22. Februar, „Zum Storch“. — **Straßburg:** Mittwoch, 23. Februar, im Restaurant „Vogelgefang“. — **Mühlhausen:** Donnerstag, 24. Februar. — **Colmar:** Freitag, 25. Februar. — **Lahr:** Sonntag, 27. Februar, im Restaurant „Auf der Schanze“.

Bezirk Stuttgart.

Referent: Eugen Dengel, Wiesbaden, Sedanstr. 5, Hts.
Ulm (Bäcker und Fabrikler): Sonntag, 20. Februar. — **Aalen (Bäcker und Fabrikler):** Montag, 21. Februar. — **Esslingen:** Dienstag, 22. Februar. — **Göppingen:** Mittwoch, 23. Februar. — **Stuttgart (Bäcker):** Donnerstag, 24. Februar; (Schokoladenarbeiter): Freitag, 25. Februar.

Bezirk Nürnberg.

Referent: Gust. Friedrich, Halle, Jakobstr. 40, 2. St.
Marktredwitz: Dienstag, 15. Februar. — **Sof i. B.:** Mittwoch, 16. Februar. — **Bayreuth (Bäcker):** Donnerstag, 17. Februar; (Fabrikbranche): Freitag, 18. Februar. — **Schwabach:** Sonntag, 20. Februar, vorm. 10 Uhr. — **Nürnberg (Bäcker):** Sonntag, 20. Februar; (Fabrikbranche): Montag, 21. Februar. — **Fürth:** Dienstag, 22. Februar. — **Nürnberg (Bäcker):** Mittwoch, 23. Februar. — **Würzburg:** Donnerstag, 24. Februar.

Bezirk Regensburg.

Referent: Jos. Diermeier, München, Rumpfstr. 32a.
Bilshofen: Sonntag, 13. Februar, vorm. 10 Uhr. — **Paffau:** Sonntag, 13. Februar, 2 Uhr. — **Stranberg:** Sonntag, 20. Februar. — **Regensburg (Konditoren):** Montag, 21. Februar; (Bäcker): Dienstag, 22. Februar. — **Deggendorf und Zwiesel:** Sonntag, 6. März.

Bezirke München und Bad Reichenhall.

Referent: Hans Sechtel, Nürnberg, Wirtstr. 21, 2. St.
Mugsburg: Mittwoch, 23. Februar. — **Rosenheim:** Donnerstag, 24. Februar. — **Bad Reichenhall:** Freitag, 25. Februar. — **Verdetsgaden:** Samstag, 26. Februar. — **Traunstein:** Sonntag, 27. Februar. — **München (Konditoren):** Montag, 28. Februar. — **Gausham-Miesbach:** Dienstag, 1. März. — **München (Bäcker):** Mittwoch, 2. März. — **Garmisch:** Donnerstag, 3. März. — **Frelking:** Freitag, 4. März. — **Landshut (Fabrikbranche):** Samstag, 5. März; (Bäcker): Sonntag, 6. März.

überall mit größtem Eifer für guten Besuch der Versammlungen.
Der Verbandsvorstand.

Warum kämpfen wir für die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber?

Der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber ist der unheilvollste Förderer aller sanitären Mißstände in den Betrieben. (Zahrbuch 1908.)

Dreizehn Jahre liegen hinter uns, als die sechste Generalversammlung des Verbandes in Gera 1897 den Beschluß faßte: „... überall da, wo die Kollegen gut organisiert sind und man mit Sicherheit auf Erfolg rechnen kann, zu günstiger Zeit in eine Bewegung einzutreten, um mit Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber abzuschaffen.“ Nicht von ungefähr oder aus Böswilligkeit kam der Beschluß zustande, sondern in der allein richtigen Erkenntnis, daß die Verabfolgung von Beköstigung und Wohnung seitens des Unternehmers die Wurzel des Grund Übels aller vorkommenden Mißstände im Betriebe ist.

Seit Bestehen der Bäckerei und Konditorei als Gewerbe ist dieser Zustand Jahrhunderte lang als der allein richtige und zu Recht bestehende von Unternehmern wie Gehilfen betrachtet worden; keinem Menschen fiel es ein, an dieser traditionellen Ueberlieferung zu rütteln. Da wagte ein Häuflein mutiger Kollegen, dem mittelalterlichen Entlohnungssystem den Krieg zu erklären und die Berufskollegen aufzufordern, das Joch des Kost- und Logiszwanges von sich abzuwerfen. Grund hierzu war sehr viel vorhanden.

Wie tief traurig lagen die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der damaligen Zeit? Von einer geregelten Arbeitszeit war kaum etwas zu merken, obwohl im Jahre vorher die Verordnung bezüglich des Maximalarbeitstages in Kraft getreten war. Nur wo die Organisation als gefürchteter Faktor bei den Unternehmern in Frage kam, bequemten sich diese, wenn auch widerwillig, an die Verordnung; wo dies nicht zutraf, ließ die Verordnung soviel Hintertürchen offen, um die Bestimmungen tagtäglich übertreten zu können.

Das ist aber nicht allein die Ursache, warum wir den Kampf gegen dieses System führen. Für den ganzen Gehilfenstand ist es eine Schande, wenn er durch den Kost- und Logiszwang in das

Goldene Worte für die Agitation.

Wenn ich bei jemand, der nach meiner Voraussetzung schwer begreift, Propaganda machen will, so sage ich ihm ungefähr: Du arbeitest früh und spät und bekommst so wenig dafür, daß Du Dich mit Deiner Familie nicht einmal hinreichend sättigen, nötig kleiden und anständig beherbergen kannst; Du halt gar keine sorgenfreie Zukunft vor Dir, indem Dir das tägliche Brot nicht gesichert ist; Deine ganze Existenz hängt von einem reinen Zufall ab; sobald Dir der Geld- oder Gutsmann Deine Arbeit entzieht oder Du krank wirst, so müßten Du und die Deinigen Not leiden; kaum daß man Euch mit Verachtung von den reichen Gottesgaben kleine Ueberreste, Brosamen, die von der Reichen Tische fallen, unter hunderte Zurechtweilungen zuwirft, während der da drüben recht angenehm und mit seiner Familie im Ueberfluß herrlich und in Freuden lebt, ohne daß er oder eines der Seinigen dafür zu arbeiten braucht. Alles, was sie zur Befriedigung ihrer tausendfältigen Bedürfnisse nötig haben, bekommen sie auf den leinsten Wink mit allem Gehorsam von uns armen Leuten zugestellt.

Ist das Recht? Nein, wird da ein jeder antworten, das ist nicht recht. — Wärest Du nicht froh, wenn das einmal anders würde? — Ja, freilich! wird hier wieder ein jeder antworten. Mithin ist doch also die große Mehrzahl, kurz, alle Uebervorteilten, nach endlicher Einsicht, für eine Aenderung der Dinge, ohne die vermöglichen Menschenfreunde zu berühren, deren es auch gibt, welche das Los ihrer leidenden Mitmenschen zu erleichtern und alles Elend und allen Jammer abzuschaffen sich bemühen. Es fehlt also doch weiter nichts, als einem zu sagen: Komm und schließe Dich uns an; wir wollen mitkommen beraten, auf welche Weise die wirksamste Propaganda zu machen ist und wie dem betrübten Zustande, in dem wir uns befinden, am baldelsten und besten könne abgeholfen werden.

Wilhelm Weitling,

„Das Evangelium eines armen Sünders“, 1843.

Dienstbotenverhältnis herabgedrückt und in dieser Schmach schwer an Geist und Körper geschädigt wird! Eine Schande ist es, wenn Tausende, die ihren Beruf erlernt, weit schlechter und viel unfreier als jeder ungelernete Arbeiter dastehen.

Alle Scheußlichkeiten, die dadurch gezeitigt werden, hier aufzuzählen, würde zu weit führen; nur das marfanteste, das uns jeden Tag vor Augen tritt, können wir hier beleuchten. Wie steht es in Wahrheit mit dem Kostzwang, der von den Unternehmern in sittlicher und moralischer Beziehung als die wertvollste Ueberlieferung ihrer Vorfahren bezeichnet wird? Größtenteils minderwertige, ungenügende Kost, ist die Antwort, die wir von den Kollegen erhalten. Und da können die Arbeitgeber noch die Meinung vertreten, die Beköstigung im Hause des Meisters sei von nicht zu unterschätzendem Werte in sittlicher und moralischer Beziehung, weil die Gehilfen durch die „minderwertige“ Kost in den Wirtschaften insofern sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, die durch den Umgang mit andern Menschen entstehen werden. In Wirklichkeit zeigt es von wenig sittlichem und moralischem Empfinden, daß die Arbeitgeber den Gehilfen für die geleistete lange und schwere Arbeit in der allernotdürftigsten Weise beköstigen. Die Hauptmotive sind vielmehr in andern Ursachen zu finden. In erster Linie ist die unersättliche Habgier die Triebfeder, das wohlfeile Entlohnungssystem beizubehalten; denn außer dem Profit, der aus der Arbeitskraft herausgezogen wird, betragen die Ueberschüsse an der Beköstigung ganz respectable Summen im Jahre. Eine sonderbare Moral der Unternehmer.

In gesundheitlicher Beziehung birgt die fortwauernde Unterernährung die größten Gefahren in sich. Der Körper, der an sieben Tagen in der Woche und recht häufig in ungesunden, jeder Hygiene hohnsprechenden Arbeitsräumen schwere Arbeit zu leisten hat, muß gute und kräftige Nahrung zu sich nehmen, wenn er Krankheitsregerern Widerstand leisten soll. Das ist aber bei dem Groß der Berufskollegen nicht möglich, weil der verbleibende Lohn in Bargeld nicht ausreicht, um das vom Meister vorenthaltene Essen sich selbst kaufen zu können.

In engster Beziehung mit den im Gewerbe zu verzeichnenden hohen Krankheitsziffern steht der Logiszwang.

den Tag erzeugte sie in den ersten Tagen nur je 10 000 bis 12 000 kg. Doch wurde ihr Einfluß auf die Brotpreise gleich fühlbar. An dem Tage, da zum erstenmal behördliches Brot verkauft wurde, waren die allgemeinen Brotpreise in Budapest die folgenden: 1 kg weißes Brot kostete 50, halbbraunes 44 und braunes 36 Heller. Die Stadt verkaufte ihr weißes um 34, ihr halbbraunes um 30 und ihr braunes Brot um 26 Heller. Die Unterschiede waren zugunsten der behördlichen Preise 16, 14, 10 Heller. Das ist ein ungeheurer Unterschied. Die Bäcker waren auch gleich genötigt — blutenden Herzens —, ihre Preise um 6 bis 8 Heller herabzusetzen. Denn nach behördlichem Brot war eine ungeheure Nachfrage. Die Menschen bestürmten die Buden, in welchen das Brot verkauft wurde. An einigen Plätzen mußten sogar Polizisten Ordnung halten.

Die Brotfabrik hat sich als Regulator der Brotpreise gezeigt. Es war höchste Zeit. Die Kartellierungsversuche der Bäckermeister und die Untersuchungen des chemischen Instituts, welche bewiesen, daß es möglich sei, ins Brot 200 Pct. von Wasser und Kartoffeln hineinzufüttern, machten eine solche Fabrik dringend notwendig. Sie hat an den Tag gelegt, daß man auch um mäßige Preise gutes Brot erzeugen kann. Denn die Stadt zahlt natürlich bei ihrer Produktion nichts drauf. Ihre Betriebskosten sind nicht gering und unbedingt größer als jene der Privatunternehmungen, und sie kann uns doch so bedeutend billigeres Brot geben als die Bäckermeister. Man kann sich leicht vorstellen, mit wie großem Nutzen diese gearbeitet haben. Die gegenwärtige Erzeugung von täglich 25 000 kg Brot für eine Stadt mit mehr als 800 000 Einwohnern ist nicht viel. Die Produktion kann man aber sehr leicht erweitern (freier Grund und Boden ist um die Fabrik dazu vorhanden).

Die Errichtung der Fabrik kostete der Stadt Budapest 611 000 Kronen. Sie steht unter der Aufsicht eines städtischen Ausschusses von zwölf Mitgliedern. Für die Leitung selbst ist ein Unterausschuß von drei Mitgliedern bestellt. Trotzdem hat der Betriebsvorsteher eine ziemlich große Selbstständigkeit. Dem Ausschusse sind angeschlossen die Eigentümer, Direktionsmitglieder, Angestellten solcher Unternehmungen, die mit der Brotfabrik im Vertragsverhältnisse stehen. Der Fabrik steht als Geschäftskapital bei der Gemeindefasse ein Kredit von 50 000 Kronen zur Verfügung.

Allgemeine Rundschau.

Der Reichstagswahlkreis Eisenach-Deimbach erobert! Den letzten Siegen der Sozialdemokratie schließt sich ein neuer, höchst erfreulicher an: Obgenannter Wahlkreis, den der Antisemit Schad — Triolen-Schad — vertrat, ist seit dem 29. Januar in den Händen der Arbeiterpartei, die ihn hoffentlich auch für die Zukunft behalten wird. Auf Genossen Leber vereinigten sich reichlich 100 Stimmen mehr als auf die beiden Gegner aus national-liberalem und antisemitischem Lager. Die Niederlage der Antisemiten ist eine zerschmetternde; denn sie verloren über 2600 Stimmen und kommen in diesem Kreise voraussichtlich nicht wieder ernstlich in Betracht. Die Wirkung der Finanzreform hat auch den Anhängern des „Sozialismus der Dummen“, wie der Antisemitismus genannt wurde, die Augen öffnen helfen, und das übrige besorgte die Triolenaffäre.

Erwerbstätige Frauen in den Vereinigten Staaten. In allen 303 Berufen, welche die letzte amerikanische Berufsstatistik verzeichnet, sind, mit Ausnahme von neun Berufen, auch Frauen, und zwar meist in großer Anzahl beschäftigt. Insgesamt wurden in den Vereinigten Staaten sechs Millionen erwerbstätige Frauen gezählt, davon in der Stadt New York allein schon 400 000. Von diesen letzteren hatten 30 000 Frauen und Mädchen nicht nur sich, sondern auch noch ihre Angehörigen allein zu ernähren. Von den im Staate New York beschäftigten 750 000 Arbeiterinnen waren nicht weniger wie 14 000 über 64 Jahre alt. Solche Zahlen reden eine gar lebendige Sprache für die moderne Entwicklung der Vereinigten Staaten, noch mehr aber für die Notwendigkeit der Organisation des weiblichen Proletariats.

Literarisches.

„Die Geschichte der Deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung“ erfreut sich seit ihrem Erscheinen in der Öffentlichkeit großer Aufmerksamkeit und findet eine günstige Kritik. So lesen wir in einer Korrespondenz folgendes:

Eine Geschichte der Bäcker- und Konditoren-Bewegung hat der Zentralverband der Bäcker durch seinen Vorsitzenden O. Altmann herausgegeben. Das zwei Bände umfassende Werk bildet zugleich eine Jubiläumsschrift, die eigentlich dem im Juni dieses Jahres stattfindenden Verbandstage vorgelegt werden sollte; am 5. Juni 1910 besteht der Verband nämlich 25 Jahre. Doch das Werk ist mehr als eine bloße Geschichte des Verbandes, es ist im ersten Teil eine interessante kulturgeschichtliche Abhandlung über die Herstellung von Mehl und Brot von den ältesten Zeiten her bis zur Entstehung eines besonderen Bäckerverbandes. Weitere Kapitel schildern das Bäckerverbandwerk im Mittelalter mit seinen Zünften und vielen Zunftgebräuchen, dann die Geschichte des Handwerks in einigen Städten des Reiches, später die Verordnungen der Behörden, die Arbeiterschutzgesetzgebung für Bäckereien und Konditoreien, die Technik im Gewerbe und die fortschreitende Entwicklung zu Großbetrieben. Ist der erste Band der Entwicklung des Gewerbes gewidmet, so beschäftigt sich der zweite Band mit der Geschichte der Organisation. Nur wenige Organisationen haben wohl unter der Mißgunst der Verhältnisse so schwierig und hemmend den Aufstieg bis zur heutigen Höhe der Entwicklung machen müssen, wie der Bäckerverband. Lange Zeit bestand bei dem Bäckerverband ganz allgemein die Ansicht, daß die Organisation für sie schon deshalb zwecklos sei, weil die Gehilfenzeit doch nur als Uebergangsstadium zur Meisterschaft zu betrachten ist. Dazu kam ein frühzeitig organisiertes Unternehmertum, das 1874 durch Gründung des Innungsverbandes „Germania“ sich einen festen organisatorischen Rückhalt gab. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen Mißmut und mangelndes Selbst-

vertrauen in den Reihen der Bäcker sich so stark geltend machten, daß die Berliner auf dem Verbandstage 1895 auf eine Auflösung der Organisation abzielten. Mangelhafte Leitung und Kleinliche Streitereien trugen noch ein Uebrigendes dazu bei, das Vertrauen auf die Entwicklung einer guten Organisation nicht zu heben. Doch es war gut, daß dem Pessimismus keine Konzessionen gemacht wurden. Gerade von dem Tage an hat der Verband eine ständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Der Verband hat in den 25 Jahren manche schwierigen Klippen geschickt umsegelt, er repräsentiert jetzt mit seinen über 18 000 Mitgliedern eine ganz respektable Organisation. Seine Geschichte wird schon deshalb einen ehrenvollen Platz in der Gewerkschaftsliteratur einnehmen, weil sie ein wertvolles geschichtliches Dokument über die mühselige Entwicklung und die schwierigen Kämpfe unserer deutschen Gewerkschaften bildet. Der Vorstand hat sich daher ein Verdienst erworben, als er, dem Beispiel anderer Gewerkschaften folgend, dieses Werk seinen Mitgliedern und der Öffentlichkeit vorlegte.

Jeder Kollege, insbesondere aber jedes Verbandsmitglied, daß für die allgemeine Entwicklung des Berufes und für die seiner Organisation nur einigermaßen Interesse hat, ist verpflichtet, sich mit dem Werke vertraut zu machen; wer es bisher noch nicht bezogen hat, sollte dies nunmehr schleunigst nachholen. Um so mehr da der Preis ein so niedriger ist — M 2 für beide Bände —, daß das Ganze in der Tat noch ein Geschenk der Organisation an ihre Mitglieder zum bevorstehenden Verbandsjubiläum darstellt!

Anzeigen.

Nachruf.

Am 26. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied

Oskar Sommer

im 30. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

[M. 3,60]

Zahlstelle Berlin.

Nachruf.

Am 27. Januar verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser langjähriges treues Mitglied

Kaspar Müller

im Alter von 38 Jahren.

Die Münchener Mitglieder werden dem Verbliebenen ein treues Andenken bewahren.

[M. 4,20]

Zahlstelle München.

Nachruf.

Am 26. Januar verstarb nach langem Leiden unser Kollege

Georg Scherm

im Alter von 48 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

[M. 3,60]

Zahlstelle Nürnberg.

Zahlstelle Hamburg-Altona,

Sektion der Konditoren (Backgehilfen).

Mittwoch, den 23. Februar 1910, abends 9 Uhr:

Sektions-Versammlung

in Hüttmanns Hotel, Voßstr. 21/22.

Referent: Kollege Barth-Berlin.

[M. 3]

Der Sektionsvorstand.

„Fortschritt“

Zuckerwaren- und Schokoladen-Fabrik

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Generalversammlung

Mittwoch, den 9. Februar, abends 8 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Befensbinderhof, Zimmer Nr. 3.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrats. 2. Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über den Reingewinn. 3. Statutenänderung. 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und Ersatzwahl für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder. 5. Anträge von Mitgliedern.

Der Vorstand.

[M. 10] O. Voelk. F. Herchen. L. Poosing.

NB. Die Jahresabrechnung liegt in unserm Kontor aus.

Unsere werten Kollegen Paul Schneider nebst seiner lieben Braut Auguste Rogalski

die herzlichsten Glückwünsche

::: zur Verlobung! :::

[M. 3]

Zahlstelle Schwerin.

Allen Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

[M. 2]

empfiehlt sich bestens

Hans Derfuss, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et.

Konditorei,

bisher unter dem Namen

„Holländische Konditorei“

betrieben, ist unter kulantesten Bedingungen

zu vermieten.

Näheres beim Portier des „Brandenburger Haus“, Hamburg, Hohe Bleichen 31/32. [M. 7]

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Mitglieder, besucht alle die jetzt stattfindenden Generalversammlungen!

Sonntag, 6. Februar:

Barmen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentsstraße. — Braunschweig: Vorm. 11 Uhr im „Deutschen Haus“, Steinstr. 32. — Braunschweig: 3½ Uhr im Slegers „Bierplatz“, Stobenstr. 9. — Bremerhaven: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Cassel (Generalversammlung): 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wolfhagerstr. 5. — Chemnitz: Im „Annengarten“, Annenstr. 1. — Dessau: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Ballenstädterstr. 1. — Düsseldorf: Vorm. 11 Uhr bei Swab, Breiterstr. 15. — Eisenach (Generalversammlung): 3 Uhr „Zum goldenen Engel“. — Flensburg: 2 Uhr bei Sinn, „Nordtor-Vierhalle“. — Frankfurt a. d. Oder: Im Gewerkschaftshaus, Oderstr. 51. — Gießhacht: 3½ Uhr bei B. Nuscio. — Gera: 3½ Uhr im „Gänseberg“. — Herford: 2½ Uhr bei Hillert, Bräberstr. 10. — Hof: Im Gasthof Glaser, Sophienburg. — Hildesheim: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gosenstr. 23. — Landsberg a. d. W.: 2 Uhr bei H. Daber, Mollkeplaz. — Lübeck: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50. — Ludwigshafen: 3 Uhr „Zum alten bairischen Piesl“, Bismarckstr. 100. — Wenselwitz: 3 Uhr „Zum Deutschen Kaiser“. — Wülhausen i. Elsaß: Vorm. 10 Uhr bei Schlinger, Baubaustr. 43. — Potsdam: 2 Uhr bei Pruschkinski. — Schmolln: 2 Uhr „Zur Germania“, Grimmitzauerstraße. — Schwerin: 4 Uhr bei W. Dedon, Großes Moor 51. — St. Johann a. d. E.: 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstr. 26. — Suhl: 3 Uhr in Dombergs „Ansch“. — Tangermünde: 3 Uhr im „Kaiserhof“, Langestraße 47. — Ulm: 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — Weimar: 3 Uhr im Volkshaus.

Montag, 7. Februar:

Stuttgart (Konditoren): 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Dienstag, 8. Februar:

Erfurt: 3 Uhr, „Zum König von Preußen“. Die für Darmstadt, Fürth, Hanau, Heidelberg und Rosenheim fälligen Versammlungen finden am 15. Februar statt.

Mittwoch, 9. Februar:

Augsburg: „Wittelsbacher Hof“, Jesuitengasse. — Bamberg v. d. O.: 8 Uhr bei Rappus, „Zur neuen Brücke“. — Konstanz: „Zur Walthalla“. — Leipzig (Bäcker): 4 Uhr im Volkshaus, Zeigerstr. 32. — Lüneburg: 3 Uhr bei Wulf. — Striegau i. Schl.: Sauer's Lokal, Wilhelmstraße. — Thale a. Harz: „Zum Reichsfänger“, Hütenkauffee. — Waldenburg i. Schl.: „Zur Sandwähle“.

Donnerstag, 10. Februar:

Erlangen: „Zum goldenen Hedi“, Glodenstraße. — Gotha: 3 Uhr im Volkshaus zum Mohren. — Hamburg-Altona (Weißbäcker): 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus; (Seefahrer): 8 Uhr bei Pfeiffer, St. Pauli, Silberadstr. 15. — Kaiserlautern: 4 Uhr, „Zur Burg“, Steinstr. 20. — Marktredwitz: „Zum Adler“. — Meß: Im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — Schnebeck: Im Bürgerhaus, Dreierweg. — Stuttgart (Konditoren): 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Ehingerstr. 17. — Wernigerode: „Zur Stadt Braunschweig“, Hinderstr. — Würzburg: 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

Sonabend, 12. Februar:

Essen a. Rh. (Brotbäcker und Schokoladenarbeiter): 9 Uhr im Volkshaus, Saal III. — Frankfurt a. M. (Tagarbeiter): 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. — Freiburg i. Br. (Konditoren, Sektion 2): 8 Uhr, „Zur Lessinghube“, Hummelstraße. — Leipzig (Konditoren): 8 Uhr im Volkshaus, Zeigerstr. 32. — Ettlin (Konditoren und Tagesbäcker): Bei Albert Liptow, König-Albertstr. 43.

Sonntag, 13. Februar:

Altenburg: 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — Bayreuth: Bei Albert Roder, Wölflstr. 7. — Bergedorf: 4 Uhr im „Deutschen Haus“, Sachsenstraße. — Bernburg: Im Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17. — Biberach (Deffentliche): 5 Uhr, Promenadenstr. 81. — Essen a. d. Ruhr: 3 Uhr im Restaurant „Vürgerhalle“, Rottstr. 29. — Halle a. d. Saale: 3 Uhr, „Zu den drei Königen“, Kl. Klausstr. 7. — Hameln: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Aufstraße. — Herford: 2½ Uhr bei Hillert, Bräberstr. 10. — Jena: 2 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Neuf: Vorm. 11 Uhr bei Franz Reimers, Furterstraße 110. — Oldenburg: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kurbitstr. 28. — Solingen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Remscheid: Vorm. 10 Uhr bei Arnold Trich, Bismarckstr. 13. — Rostock: 2½ Uhr, Regimenterberg 10. — Wittenberg a. d. E.: Im Restaurant „Zur Einigkeit“.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Befensbinderhof 57. — Verlag von O. Altmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 17. bis 30. Januar gingen bei der Hauptkassse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Januar: Zahlstelle Uetersen M. 32,40, Segeberg 10,65, Cottbus 51,80, Karlsruhe 197,10, Sieben 13,60.

Von Einzelsahlern der Hauptkassse: W. R. Carby M. 2, R. K. Prohizella 1, P. W. Oberlich 5, G. L. Himmelforten 5, W. J. Wittenberge 3, M. D. Königsee 7, A. L. Lödrach 1, J. M. Dublin 13,26, J. W. Erzungen 2,50, G. N. Sonderburg 2,50, G. W. Christiania 3

Für Annoncen: N. G. Hamburg M. 3, N. S. Dresden 13,20, M. J. Berlin 5.

Für „Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorbewegung“: Zahlstelle Hamburg M. 50 Uetersen 2, Jena 10, Cottbus 14, Karlsruhe 20, Sieben 12, Hamburg 300, F. S. Schwemingen 6, N. P. Wien 6,30, G. W. Odensee 2,50.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Heute ist der 6. Wochenbeitrag (6. bis 12. Februar) fällig.

Sterbetafel.

Berlin. Oskar Sommer, 30 Jahre alt, gestorben am 26. Januar.

München. Kaspar Müller, 38 Jahre alt, gestorben am 27. Januar.

Nürnberg. Georg Scherm, 48 Jahre alt, gestorben am 26. Januar.

Ehre ihrem Andenken!

Aus der Konditorei-

Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Eine ehrende Anerkennung unserer Organisation!

Wenn die Konditoren, Schokoladen- und Zuckerwarenarbeiter und -arbeiterinnen noch in aller Gleichgültigkeit gegen ihre Organisation verharren, so würden sich die Unternehmer um letztere den Teufel was scheren. Aber von Jahr zu Jahr haben unsere Kollegen und Kolleginnen in steigendem Maße die Notwendigkeit ihres Zusammenschlusses erkannt und haben auch bereits in einer Reihe von Betrieben wesentliche Vorteile dadurch errungen. Und siehe da — die Unternehmerorganisationen befaßten sich mit einem Male auch mit unserm Verbands, traten Arbeitgeberschutzverbänden bei und gründeten eigene Arbeitsnachweise. Über alles wollte nichts nützen — die Organisation ihrer Arbeiterschaft wuchs und wuchs, und leider faßte sie die Herren auch etwas ungerat an, wenn sie bescheidenen Forderungen gegenüber sich gar zu widerpenstig zeigten. Hilf, Samiel, hilf! — riefen sie deshalb in ihrer Angst, und es fand sich jetzt wirklich ein rettender Samiel, der sich in geistige Untoßen stürzte und nun, da alle bisherigen Mittel versagten, unsern Verband — totschreiben will. In den letzten Nummern des Organs der Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikanten von Berlin und Umgegend („Die Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie“) legte er los und überschrieb das Epos mit: „Nützt oder schadet den Schokoladenarbeitern der Verband?“

Das Ding ist nach Meinung seiner Auftraggeber so vorzüglich ausgefallen, daß man es schleunigst im Sonderdruck als Broschüre herausgegeben hat und nun in den nächsten Wochen unsere Kollegenschaft damit beglücken wird. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, ist schon ein Teil der Fabrikanten, selbst einige größere, auf das Ding hineingefallen und haben in der Stärke der Betriebsbelegschaft Bestellungen darauf aufgegeben. Ein Beweis — nebenbei gesagt — daß die Herrschaften wirklich praktisch zu arbeiten durchaus nicht lernen wollen. Hätten sie den Schmarren in ihrem Blatte nicht mit der fürchterlichen Drohung: „Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet“ ausstaffieren lassen, sondern hätten uns einen kleinen Wink gegeben, daß sie auf das Ding wirklich große Hoffnungen setzen, so hätten wir es schließlich doch unserer Kollegenschaft als Ganzes vorgelesen, und der Abwehrfonds der Unternehmer gegen unsere „gemeingefährlichen“ Bestrebungen hätte etwas geschont werden können. Nun, wer nicht will, der hat schon!

Damit aber wenigstens alle unsere Mitglieder eine kleine Ahnung davon bekommen, mit welcher Schläueheit im allgemeinen und welcher tiefen Kenntnis unserer Organisationsverhältnisse im besonderen der unbefannte Schriftsteller, auf den unsere Fabrikanten hineingefallen sind, ausgerüstet ist, müssen wir wenigstens eine Probe aus dem grauen Heftchen geben. Unsere „neueste“ Agitationsbroschüre hat es ihm angetan, nämlich die aus dem Jahre — 1908: „Ein Wort zum Nachdenken“, und er schlägt sich mit den dort angeführten Zahlen über die Leistungen unseres Verbandes wacker herum. Natürlich sind die Verbandsbeiträge zum Fenster hinausgeworfen; denn was davon in Form von Unterstützungen an die Mitglieder zurückfließt, ist für die Kab, wenn auch die Summen anscheinend imponierender wären. Spahhaft ist es, was er sich über die aus den Mitgliedschaftskassen geleisteten Unterstützungen, die hin und wieder bezahlt werden, zusammenreimt. Dieselben werden nämlich aus den Mitgliedern noch extra herausgepreßt! Er meint:

M 3347,13 Gemäßregelunterstützung, ebenfalls aus den Mitgliedschaften, also größtenteils besonders gesammelt. (11)

M 4003,60 für Gewährung von Rechtschutz an die Mitglieder, also offenbar für Bezahlung eines mit der Erteilung von Rechtsauskünften und dergleichen beschäftigten Verbandsbeamten. (11)

Was soll man zu solchen dummen oder frechen Behauptungen sagen? Jedenfalls wird man uns nach dieser Probe weitere Einzelheiten ersparen.

Im allgemeinen bemüht sich der phantastische Mensch selbstverständlich, den armen Verführten klarzumachen, daß jede Lohnerhöhung nur den Schaden mit sich bringt, daß die Produkte wieder teurer werden müssen, daß dadurch der Absatz stocken müsse und dann als natürliche Folge der Lohnerhöhung die Arbeiter auf der Straße liegen werden. Andere nicht so kluge Leute, wie dieser Ströbifag, behaupten freilich, daß, je höher die Löhne sind, die Arbeiter kaufkräftiger werden und infolgedessen mehr Produkte konsumieren können. Natürlich — das ist der Grundton des ganzen Wertes — ist der Verband heutzutage gegenüber der guten Organisation der Unternehmer überhaupt zwecklos, da er doch zur Ohnmacht verdammt ist!

Ach, wenn der Verband so zwecklos wäre, würden, wie eingangs gesagt, sich die Unternehmer den Teufel darum scheren. Daß sie jetzt auf den Gedanken kommen, ihn auf diese Weise bekämpfen zu wollen, ist nur ein ehrendes Zeugnis für unsere Organisation. Unsere Mitglieder werden aus Anlaß dessen mit doppeltem Eifer an dem Ausbau derselben arbeiten. Und wenn durch derartige Litteratur die uns noch Fernstehenden erst recht deutlich auf uns aufmerksam gemacht werden — wir quittieren dankend!

Knappe & Würl, Leipzig — eine neugierige Firma.

Mangel an berühmten Firmen unserer Branche haben wir in Deutschland nicht. Wer schon gezwungen ist, öfter von einem Eldorado zum andern zu wandern, um seine Arbeitskraft zu verkaufen, hat ein ganzes Regilon solcher Betriebe im Kopf, die wir mit dem Namen Laubenschlag belegen. Erbärmliche Löhne und miserabile Arbeitsverhältnisse auf der einen, schwache oder keine Organisation auf der andern Seite, sind die Hauptmerkmale dieser Fabriken. Daß es immer noch möglich ist, daß diese Betriebe Arbeiter bekommen, liegt teilweise in der großen Arbeitslosigkeit, in der Unwissenheit der Arbeiter, welche nicht organisiert sind und somit ihnen die notwendige Führung fehlt, wo sie sich über die Verhältnisse erkundigen können, und auch an der teilweisen Ausschaltung der Gelehrten, das Heranziehen der Ungelernten, welche, wenn lange genug im Betrieb, dann die ersten Posten besetzen und die, weil sie ihre Kenntnisse nur in dieser einen Fabrik erwerben, sich in keine andere Fabrik trauen. Diese Arbeiter bilden den „Stamm“, den Stolz des Unternehmers, mit ihnen wird renommiert und die Anhänglichkeit zum Betriebe scheinbar bewiesen. Der andere, größte Teil gibt aber nur Gastrollen.

Weiter bemerkt man immer, daß diese Unternehmer aus lauter Arbeiterfreundlichkeit und Wohlfahrtsinn fast zerfließen möchten. Wohlfahrt für die Arbeiter und Arbeiterfreundlichkeit sind aber heute noch rentable Geschäfte, die dem Unternehmer neben seinem direkten Verdienst auch noch einen indirekten sichern, der jedoch mancherlei Gestalt hat, zuletzt aber eben nur reiner Profit bleibt, herbeigebacht durch die Gleichgültigkeit und Dummheit der Arbeiter. In dem Augenblick, in welchem der Arbeiter den richtigen Sinn dieser Einrichtungen erkennen lernt, trachtet er auch danach, nicht länger Wohlstan zu genießen, sondern er fordert, was ihm gebührt. Wir wissen, daß hierin nur die Organisation Wandel schaffen kann. Darum das Bestreben der Unternehmer, die Organisation aus dem Betriebe fernzuhalten.

Die Firma Knappe & Würl, Leipzig, hat auch ihre guten Gründe und alle Ursache, die bösen Verbändler fernzuhalten. Das tut sie nun so offenkundig, daß sie sich schon vorher vergewissern will, ob der Eintretende würdig ist, das Wohlwollen der Firma zu genießen. Der folgende Fragebogen, den die Firma vor Engagement einem Arbeiter zur Beantwortung zusandte, läßt die Firma im richtigen Lichte erscheinen. Hier der Fragebogen:

1. Wann sind Sie geboren?
2. Wann und bei wem haben Sie gelernt?
3. Welche Tätigkeit haben Sie in Ihrer Lehrzeit ausübt?
4. Wo waren Sie in Stellung nach Beendigung Ihrer Lehrzeit? Was verdienen Sie wöchentlich? (Frage 4 ist zu beantworten: Name des Geschäftsherrn, tätig als, von — bis, Lohn wöchentlich.)
5. Wo sind Sie jetzt tätig? a) seit wann? b) in welchem Kündigungsverhältnis? c) Was verdienen Sie jetzt?
6. Welchen Lohn beanspruchen Sie? (Wochenfeiertage werden nicht bezahlt. Reisekosten nicht vergütet.)
7. Sind Sie organisiert? Wenn ja, seit wann?
8. Waren Sie früher organisiert? Wenn ja, von wann bis wann?
9. Sind Sie gesund?
10. Sind Sie verheiratet? Wenn ja, seit wann?
11. Haben Sie Kinder? Wieviel?

Es genügt Herrn Andreas — so heißt der Inhaber — nicht, zu wissen, ob der Arbeiter organisiert ist, er will auch wissen, ob er früher einmal organisiert war und wie lange. Herr Andreas will weiter wissen, wo der Betreffende gelernt und wo er jetzt tätig ist. Das natürlich darum, um dort anzufragen, ob sich die „Treue zum Herrn“ immer bewährt hat. Gesund muß der Arbeiter sein, krank dürfte er vielleicht werden, wenn er erst eingeklistert ist. Daß Herr Andreas auch interessiert, wieviel Kinder der Arbeiter hat, ist begreiflich und die Frage äußerst notwendig, wenn man die horrenden Löhne der Firma in Betracht zieht. Eine Frage müßte Herr Andreas aber noch aufstellen, und diese Frage müßte in erster Linie an die Frauen und Mädchen gestellt werden. Nr. 12 müßte lauten: Haben Sie schon genügend Erfahrungen und Ausdauer im Hungern?

Wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma sind, ist nun nicht mehr schwer zu erraten. Die Löhne werden von der dortigen Arbeiterschaft als wahre Hungerlöhne bezeichnet; ein raffiniertes Strafsystem tut das übrige. Der § 8 der Arbeitsordnung bestimmt, wer nicht fünf Minuten vor Beginn der Arbeitszeit das Tor passiert, muß 25 g Strafe zahlen. Pünktlich muß die Arbeit ergriffen werden. Das genügt aber Herrn Andreas noch nicht, und er schuf einen Nachtrag zu § 8: „Wer ohne Verschulden verhindert ist, früh pünktlich 6 Uhr 55 Minuten in der Fabrik zu sein, muß sich entschuldigen entweder durch Postkarte, welche früh vor 7 Uhr in den Postbriefkasten gesteckt sein muß, oder durch Fernsprecher bis spätestens 7 Uhr fünf Minuten. Bei Arbeitsbeginn um 6 Uhr muß die Postkarte vor 6 Uhr in den Postbriefkasten gesteckt worden sein. Dieser Nachtrag tritt usw.“ So lautet wörtlich das geistige Produkt des Herrn Andreas. Man überlege: jemand, der krank ist, soll sich noch rechtzeitig früh entschuldigen. Das Telefon ist um diese Zeit nun erst recht nicht zu erreichen. Aber Strafe kommt ein, und das ist die Hauptsache. Wieviel die Strafe jährlich beträgt? Kein Arbeiter ist davon unterrichtet. Die Strafen fließen in die Arbeiter-Hilfs- und Vorkaufskasse, deren Verwaltung in den Händen der Firma liegt. Nun wird aber nicht 5 Minuten vor 7 bezw. 6 Uhr das Tor geschlossen, sondern oft auch schon 6 bis 8 Minuten vor der Zeit; abends kommen die Leute natürlich erst einige Minuten später zum Tor wieder hinaus. Weiter gibt es Strafe für denjenigen, der nicht früh beim Zeichen zum Beginn der Arbeit an seiner Arbeit ist. Daraus folgert: wer nach der festgesetzten Zeit, also 5 Minuten vor 6 bezw. 7 Uhr die Fabrik betritt, zahlt 25 g Strafe, wer nun aber nicht beim zweiten Signal die Garderobe verlassen hat, bezahlt noch mal 25 g ! Eine andere Einrichtung, die von der Arbeiterschaft nur als Schikaniererei aufgefaßt wird, besteht darin, daß der Arbeiter, welcher einmal eine halbe Stunde zeitiger die Arbeit verlassen muß, um eventuell irgend einen Weg zu besorgen, erst den Mann suchen muß, der den Schlüssel zum Markentafeln verwahrt. Diesen glücklich gefunden, geht's zum Markentafeln. Von hier aus geht es wieder auf die Suche nach dem, der den Schlüssel zur Garderobe verwahrt. Daß es da oft vorkommt, daß solche, die um 11½ Uhr aufhören wollen, auch nicht eher den Betrieb verlassen können als die andern, ist begreiflich. Noch eher aber aufhören, um wirklich zur vorgemerkten Zeit die Fabrik verlassen zu können, heißt wiederum eine größere Einbuße am Lohn.

Raffiniert ist die Berechnung der Lohnzahlung ausgeklügelt: sie geht von Sonnabend bis zum Freitag. Männer erhalten den Lohn Freitags, Frauen und Mädchen jedoch erst Sonnabends, so daß deren Lohn für den Sonnabend immer stehen bleibt. Die meisten Arbeiterinnen kehren aber ohne Kündigung dem Eldorado den Rücken und außer der Kaution verbleibt dem Unternehmer dann auch noch der Lohn für den Sonnabend.

Viel Beschwerden werden über das Akkordsystem laut. Gewicht und Wage zum Nachwiegen der Sorten und Ware gibt es einfach nicht. Natürlich entstehen fortwährend Differenzen daraus, aber geändert wird die Sache nicht, obgleich die dort Beschäftigten behaupten, dadurch geschädigt zu werden. Um kein „Wohlwollen“ auszudrücken, hat Herr Andreas seine treuen Mitarbeiter und Arbeiterinnen mit zwei Stiftungen beglückt: Andreasstiftung I und Andreasstiftung II. Was man von diesen Stiftungen zu halten hat, verrät § 3: „Die Stiftungen bleiben arbeitendes Geschäftsgeld im Geschäftshause Knappe & Würl, irgend welche Sicherheit für die Stiftungen wird nicht geleistet.“ Es gibt Beihilfe an Arbeiter infolge vorgerückten Alters nach ununterbrochener zwanzigjähriger Tätigkeit bei der Firma, aber wer zehn Jahre dort schuftet und berunglückt. Ueber die Höhe der Unterstützung entscheidet der Besitzer des im Geschäft arbeitenden Stiftungsgeldes selbst. Einen andern Zweck befolgt Stiftung II; hier gibt es Zuschuß zum Sommerfest. M 150 gab es beim letzten Mal. Das war den Arbeitern zu wenig, und es wurden M. 100 von den Strafen zugeschlagen. „Zum Sattessen soll das Geld nicht sein!“ gab er zur Antwort, als noch die M. 100 aufgelegt wurden. Natürlich — sind es doch nur M. 250 weniger, die im Geschäft arbeiten. Einmal richtig sattessen — das könnte man dort so mancher Arbeiterin wünschen. Aber die Löhne lassen dies einfach nicht zu. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sollten nun aber halb erkennen, daß ihnen hier nur die Organisation helfen kann.

Auch die Klagen über die Reinlichkeit sind groß. Noch viel müßte über diese Firma geschrieben werden. Für heute mag es genügen. Ueber Behandlung und Löhne im einzelnen und über die sonstigen Betriebszustände werden wir in nächster Zeit berichten.

Ruhe vor der Organisation wird Herr Andreas ja schwerlich haben. Ein großer Teil der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen möge sich aber sagen, daß es besser ist, weniger zu klagen und zu nurren, dafür sich aber etwas mutiger zu zeigen. Eure Klagen sind unnütz.

Helft Euch selbst! Die erste Selbsthilfe ist aber die Organisation!

Aus den Parlamenten.

Aus dem Reichstage. Dernburg, der Staatssekretär bezw. Leiter des deutschen Kolonialunternehmens, hat Glück und Schick. Er setzt alle seine Forderungen durch, und hören die etwas übertrieben aufgebauten Diamantenfunde nicht auf, so verlieren die Kolonialschwärmer noch den Verstand. Die vielen für die Kolonien aufgewendeten Millionen hätten, in Deutschland für kulturelle Zwecke angelegt, gewiß reichlichere Früchte getragen. In den Kolonien Bahnbauten, Hafenhauten usw., im eigenen Lande mangelnde Verkehrseinrichtungen auf den verschiedensten Plätzen. Der Bürgermeister — vor einigen Jahren noch Feldwebel einer Schutztruppe — Kreplin von Lüderitzbucht konnte sich in

kurzer Zeit zum Millionär hinauf — nun, sagen wir: arbeiten. Dieser Arbeitsfrende hat nun Derrburg allerdings ein Halt kommandiert, indem er die Schürflächchen sperrte. Mit einer geradezu herausfordernden Sprache führte der Bürgermeister jedoch mit einigen hundert Getreuen Bescherbe beim Reichstag; der konnte ihr eine Beachtung aber nicht geben, weil Derrburg in diesem Falle die Interessen des Reiches höher stellte als diejenigen des betrieblichen Bescherbeführers.

Nach der Kolonialdebatte kam der Militäretat an die Reihe. Von seiten der Sozialdemokraten wurden viele Klagen geführt über das Hinauswerfen der Gelder mit vollen Händen. Der Redner Stülcken hatte gutes Material gesammelt und konnte deshalb nachweisen, wie einzelne höhere Offiziere durch ihr Verhalten dem Auslande gegenüber Gelegenheiten suchten, Deutschland in einen Krieg zu verwickeln. Nebenbei sei bemerkt, daß die in Deutschland vorhandene große kriegstechnische Industrie sich ehrlieh bemüht, stets den Anschein zu erwecken, als wäre irgendwo ein Krieg gegen Deutschland in Sicht — das ist ein Geschäft — das bringt etwas ein!

Scharfe Kritik wurde geübt an dem unseligen Duellunfall und an der Behandlung der Bonner Einjährigen vom Korps „Dorussia“, die in die Wohnung eines Unteroffiziers eindringen, denselben zünftig verhöhnen und dann — freigesprochen wurden. Kein Mann des arbeitenden Volkes hält einen derartigen Urteilspruch für Recht im Vergleich zu andern Urteilen, durch welche „gemeine“ Soldaten, die sich einmal einem Unteroffizier zur Wehr setzten, jahrelang ins Zuchthaus gesteckt wurden. In Bonn kamen jedoch Söhne der sogenannten Stützen des Thrones und der heutigen Gesellschaft in Betracht. Also: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Der Kriegsminister ist davon überzeugt, daß keine staatliche Einrichtung so nützlich und so glückseligmachend wirkt wie der Militarismus. Keine Spur scheint er davon zu ahnen, daß das Militär nicht produziert, sondern konsumiert, daß heißt zehrt, und zwar am Lebensnerv der modernen Staaten, die bei dem unsinnigen Wettrennen dem Ruin entgegengehen. Die 900 Millionen Mark jährlicher Ausgaben sind, so sagt der Kriegsminister: eine Prämie für die Sicherheit des Landes, des Volkes — der Deutsche schläft gut in dem Bewußtsein, daß eine starke Militärmacht ihn und sein Vermögen schützt. Beide Gedankengänge — vom guten Schlaf und vom Schutze des Vermögens — treffen leider zu: Michel schläft — zahlt Steuern — damit die Vermögenden geschützt werden! Ein idealer Staat für die Ungarier.

Der bayerische Militärvertreter o. Gehfaktel leuchtete dem Abgeordneten Osann, der einmal die Mißhandlungen in der bayerischen Armee kritisiert hatte, mit bahnarischer Grobheit heim. Er sagte, daß in Bayern die Mißhandlungen von Soldaten auf ein Minimum zurückgegangen seien und von einer Häufung nicht geredet werden kann, ohne absichtlich beleidigen zu wollen. — Nun, der Herr Osann entschuldigte sich schleunigst, Gehfaktel entschuldigte, somit war die Harmonie wieder hergestellt.

Darauf hat der Konfessarius v. Oldenburg dem Reichstage sein und seiner Freunde Innerstes wieder einmal ohne jede Umschreibung kundgegeben. Der junckerliche „Patriot“ kennzeichnete seine Stellung zum monarchischen Gedanken, indem er geradezu frech erklärte: „Der König von Preußen muß jederzeit imstande sein, zu einem Offizier zu sagen: Nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag!“

Oldenburg schloß unter Beifall der Rechten, aber mächtiger Erregung und Lärm der übrigen Parteien mit dem Wunsch: „Möge die alte preussische Tradition aufrecht erhalten bleiben!“ Er hätte nur sagen sollen statt die: „diese“ Tradition. In Wirklichkeit war der Oldenburg nur der Verräter der Ansichten seiner junckerlichen Genossen und vieler sogenannter „Gottesgnadenmenschen“. Nur sind nicht alle so offen, dies auszulaudern. Verschiedene haben jedoch ihre Mißachtung der Volksvertretung auch schon deutlich genug ausgedrückt, andere haben bewiesen, daß sie sogar vor brutaler Vergewaltigung derselben nicht zurückschrecken.

Werkwürdigerweise — oder auch nicht merkwürdigerweise — nahm der gerade amtierende zweite Vizepräsident Erbrprinz zu Hofenlohe-Langenburg diese Herabsetzung des Reichstages gelassen hin, ohne den Oldenburg zur Ordnung zu rufen, vertieg sich sogar dazu, unsern Genossen Debour, der fragend gerufen hatte: „Und was sagt der Präsident dazu?“, einen Ordnungsruf zu erteilen. Was dieser allerdings nicht so gelassen hinnahm, sondern an das Haus appellierte, das nun entscheiden wird, ob eine solche Geschäftsführung des Deutschen Reichstages würdig ist. „Gerunter vom Präsidentenstuhl!“ rief der Abgeordnete Casche dem Erbrprinzen noch zu — und er hat recht; der Reichstag müßte, wenn er sich nicht selbst mißachtet, dies besorgen.

Das Volk aber soll den Ruf überall aufnehmen: „Hinaus aus dem Reichstag mit v. Oldenburg und seinesgleichen!“ und diesen Entschluß bei der Wahl zur Tat machen. Mit Uebermenschen macht man ein Volk so wenig glücklich wie mit sogenannten Unmenschen. Das bedenke jeder und urteile danach!

Berichte aus den Wahlstellen.

(Die Schriftführer werden ersucht, das Papier stets nur auf einer Seite zu beschreiben und die Berichte innerhalb acht Tagen nach den Versammlungen einzusenden.)

Baut-Wilhelmshaven. Am 18. Januar fand unsere Generalversammlung im Lokale des Herrn Feld statt. Kollege Petruska gab einen kurzen Geschäftsbericht, Kollege Eden als Kassierer den Kassenbericht. Der Mitgliederbestand beträgt 88. Die Revisoren hatten die Kassenführung in bester Ordnung besunden. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Petruska, erster, Zahn, zweiter Vorsitzender; Eden, erster, Orgemann, zweiter Kassierer; Fr. Jankow, erster, Dellinga, zweiter Schriftführer; Bühlthaus und Schwering, Revisoren. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Schwering gewählt. Zum Schluß appellierte der Gauleiter Fischer an die Gewählten, daß jeder sich seines Postens würdig zeigen möge, dann würde es möglich sein, auch bald für die Kollegenchaft in Rüstingen-Wilhelmshaven bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Unter Punkt „Verschiedenes“

wurden noch die Kollegen Böhm, Köster, Kömers, Petruska, Eden, Schürler, Bühlthaus und Orgemann als Bezirkspräsidenten für den weiteren Ausbau der Organisation gewählt, damit dieselbe hier schneller emporgebracht werde. Möge jeder Kollege in dieser Beziehung seine Pflicht tun, dann werden sich alle Erwartungen erfüllen.

Bayreuth. Die gemeinschaftliche Generalversammlung, welche am 30. Januar stattfand, war gut besucht. Gauleiter Gahner-Mürnberg gab den Kollegen ein genaues Bild über die Entwicklung des Verbandes im letzten Jahre. Er hob insbesondere die Erfolge, die der Verband seinen Mitgliedern brachte, hervor und streifte dann auch die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die hiesigen Kollegen endlich einmal den Kollegen der andern Orte folgen sollen. Eneergisch betonte er, es wäre Pflicht, eine Vorstandschafft zu wählen, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Agitation betreibt. Die Wahl fiel auch in diesem Sinne aus, denn alle gewählten Kollegen versprachen, in der Arbeit nicht zu erlahmen, bis die Mitgliederzahl so stark ist, daß mit den schlechten Löhnen einmal aufgeräumt werden kann.

Bielefeld. Am 28. Januar fand die Generalversammlung statt; Kassen- und Vorstandsbericht weisen einen erheblichen Fortschritt unserer Mitgliedschaft auf. An die Hauptkasse wurde fast der doppelte Betrag des vorigen Jahres geschickt. Dieselbe Zunahme gilt von der Mitgliederzahl, die auf 150 stieg. Dieser Erfolg wurde erreicht in der vom Hauptvorstande angeregten Hausagitation unter den weiblichen Mitgliedern. Diese Agitation ist zwar eine mühevolle, aber stets die dankbarste. Nebenbei machten wir auch die Erfahrung, daß es unter sonst gleichen Umständen eher möglich sei, vier Arbeiterinnen zu organisieren, als einen Väderegeßellen. Die Ursache dieser Erscheinung ist leicht zu erraten. Sie liegt in der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit unserer Kollegen, die sich noch in Kost und Logis befinden, während die Arbeiterin meistens sehr früh lernen muß, mit ihrem fargen Lohn hauszubalzen und jede Teuerung empfindlich verspürt, wird der Väderegeßelle von diesen Vorgängen erst indirekt betroffen und ist der Idee des Kampfes für höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit weit schwerer zugänglich, als die wirtschaftlich selbständige Arbeiterin. Bei der Wahl des Vorstandes wurden nennenswerte Änderungen nicht vorgenommen.

Bochum. Die gutbesuchte Generalversammlung am 22. Januar hatte zur Tagesordnung: 1. Die Geschäftsverhältnisse in Bochum; 2. Vorstandsbericht; 3. Jahreskassenbericht; 4. diverse Neuwahlen; 5. Verschiedenes. Genosse Brauns erklärte zum ersten Punkt den Kollegen die Notwendigkeit der Zentralisierung des Verkehrs sämtlicher Gewerkschaften Bochums und wurde beschlossen, die Beiträge zum Baufonds eines Gewerkschaftshauses in der alten Weise weiter zu bezahlen. Den Vorstands- und Kassenbericht erstattete Kollege Großkürth; die Mitgliedschaft Bochum ist trotz der schwierigen Verhältnisse, mit denen sie zu rechnen hat, auf der Höhe geblieben. Sie zählte am Schluß des Jahres 50 Mitglieder. Aus den Neuwahlen gingen hervor Vorsitzender Großkürth, Kassierer Niepe, Schriftführer Gerich, Revisoren Sebring und Sauer, als Kartelldelegierter Großkürth. Dann wurde unter anderm noch ermahnt, tüchtig für die am 12. Februar stattfindende öffentliche Versammlung zu agitieren. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Bremen. Sieg bei der Weißbäderegeßellen-Auswahl! Die Innung hat gemerkt, daß es nicht gelingt, den Bremer Bäderegeßellen mit dem gelben Schwindel das Gehirn zu verkleistern; trotz aller finanziellen Unterstützungen, die der Ortsgruppe des gelben Bundes, dem Verein „Bremia“, zu teil wurde, wollte es nicht gelingen, den gehähten Verband zur Strecke zu bringen. Was lag nun, als der „Bremia“ an Schwindjucht verendete, für unsere Scharfmacher in der Innung näher, als daß sie an Stelle des „guten Einbernehmens“ zwischen Meister und Geßellen“ eine Gewalttätigkeit setze. Hierzu sollte der Arbeitsnachweis dienen. Um die Sache nicht allzu offensichtlich zu betreiben, hatte man in der Person des Sprechmeisters denjenigen gefunden, der da weiß wer sein Brotgeher ist und wie dessen Herzenswünsche gestaltet sind. In probozierender Weise ging dieser Innungsstiebling vor, wer von den Arbeitslosen sich machte, der wurde „gemerkt“. Alle ortsbüchlichen Gerbräuche aber, die sonst der Innung sehr hoch stehen, wenn es ihr in den Kram paßt, sie wurden beiseite geschoben. Schließlich wurde die Geschichte doch zu bunt und es wurde eine Protestaktion von uns — weil der Geßellenaussschuß verfatte — eingeleitet. Dieselbe hatte das eine Gute, daß wenigstens einigermaßen erträgliche Zustände kamen und unsere Kollegen aus ihrer größten Gleichgültigkeit aufgerüttelt wurden. Das machte auch die Scharfmacher lebendig und die Innung wollte unter allen Umständen ihre Praktiken fortsetzen. „Das machen wir wie wir wollen“, dieser Ausdruck des Oberscharfmachers Job. Müller, der die ganze Situation mit einem Schläge erhellte, sollte noch mehr in die Praxis umgesetzt werden. Sehr wohl wissend, daß seine Maßnahmen von der Innung gern gesehen, ja gewünscht werden, fing der Sprechmeister wieder seine früheren Methoden an. Er ging in so unerhörter Weise vor, daß der reine Aufruhr unter den Arbeitslosen herrschte und, was wir beurteilen, aber nicht verurteilen ist, daß ein Kollege (noch dazu ein ehemaliger Gelber!) dem Herrn Sprechmeister eine Tracht Prügel andot. Dieser hatte nichts eiligeres zu tun, als Hilfe bei der Polizei zu suchen, um sich gegen die Angriffe der Arbeitslosen oder Bruchlabetten!!!, wie er sie nennt, zu schützen. In ihrer berechtigten Empörung beschwerten sich nun die Arbeitslosen bei der Gewerbeinspektion — allerdings eine falsche Adresse. Dies hatte aber immerhin den Erfolg, daß die Innung vor die Entscheidung gestellt wurde, entweder eine Regelung zu versuchen oder sich vor aller Öffentlichkeit zu blamieren. Nachdem, was uns bis jetzt als zuverlässig gemeldet ist, sieht der Plan der Innung ganz und gar nicht nach einer Besserung aus, es erweckt eher den Verdacht, als seien unsere Väderegeßellen dem Größenwahn verfallen, als wüßten sie ähnlich handeln wie die Vergewerkeltigten. Ein Antrag, der der letzten Innungsversammlung vorlag, läßt diesen Glauben als berechtigt erscheinen. Jede bekannte Stelle muß dem Arbeitsnachweise gemeldet werden, im Nichtachtungsfalle werden M 3 Strafe erhoben! Zwei Stiegen mit einer Klappe geschlagen, denkt man; erstens kommen die Geßellen besser unter Aufsicht und zweitens wird sich schließlich noch eine Einnahme daraus ergeben. Daß aber da die Rechnung ohne die Geßellen gemacht ist, beweist das Resultat der Weißbäderegeßellenauswahl. Unsere fünf Kandidaten (drei aktive und zwei zum Ersatz) wurden mit 80, 82 und 83 Stimmen glatt gewählt und irgend eine offizielle Liste eines andern Vereines hatte man gar nicht erst aufzustellen gewagt. Von den gewesenen gelben Größen war niemand zur Wahl erschienen. Was die Weißbäder angehen, müssen und werden die Grob-

bäder vollenden, und dann pfeift der Wind wieder aus einem andern Loch!

Chemnitz. Die Generalversammlung am 28. Januar wurde vom bisherigen ersten Vorsitzenden Granz geleitet; 63 Personen waren anwesend. Granz gab den Jahres- und Kartellbericht, Streubel den Kassenbericht. Aus allem ging hervor, daß wir hier wiederum ein gutes Stück weitergekommen sind und nur wünschen können, daß es das kommende Geschäftsjahr genau so geht. Als ein bedeutendes Moment im verfloffenen Jahre ist die Eröffnung der Konfumbäckerei, in welcher eine Anzahl älterer Kollegen beschäftigt sind, zu betrachten. Im Kassenbericht fällt die Höhe der ausgezahlten Unterstützungen auf. Von den Neuausgenommenen konnten wir reichlich 50 pzt. dem Verband erhalten. Die Berichte wurden in einer längeren Debatte besprochen und hierauf der Verwaltung Entlastung erteilt. Der Gauleiter Freitag nahm dann das Wort zu einem Rückblick, in welchem er die Verhältnisse am Orte beleuchtete. Nachdem wurde noch das neue Arbeitsnachweis-Reglement besprochen und angenommen. Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben: Erster Vorsitzender Paul Senft, zweiter Vorsitzender Höfel, erster Kassierer Erwin Streubel, zweiter Kassierer Scharfshmidt, erster Schriftführer R. Müdenberger, zweiter Schriftführer Bach; außerdem wurden die Kollegen Frenzel und Frische als Beisitzer und Sturm und Dathé als Revisoren gewählt. Die Versammlungen sollen bis auf weiteres wie bisher stattfinden. Ins Kartell wurde Kollege Senft delegiert. Nach einem kräftigen Appell an die Mitglieder, auch in diesem Jahre wieder eueergisch mitzuhelfen, wurde die Versammlung geschlossen.

Hannover. Am 18. Januar fand im Arbeiterverein eine von 180 Personen besuchte Versammlung statt, die sich mit der Abschaffung des Koff- und Logiszwanges beschäftigte. Der Referent Niepe vom Kartellvorstand erläuterte den Anwesenden die rechtliche Stellung, welche die unter dem Truchhiesium schmachenden Väder in der menschlichen Gesellschaft einnehmen. Er empfahl der Versammlung, falls sie mit dem unwürdigen System zu brechen gedenke, sich zunächst eine festgesetzte Organisation zu schaffen. Weber ergänzte die Ausführungen des Referenten und zerpflückte die von Meistern und Segnern des Verbandes ausgestreuten Bedenken. Sodann berichtete der Altgeßelle Lampe von den angeführten Verhandlungen mit der Innung und erklärte, daß der Innungsvorstand den Ausschuß bis heute keiner Antwort gewürdigt habe. Die in der „Nordwest- und mitteldeutschen Väderezeitung“ ihm in den Mund gelegten Neußerungen erklärte er für unwahr. Er sehe nach wie vor auf dem Standpunkt und sei bereit, nach Kräften für die Abschaffung des Truchhiesiums zu wirken. Nach der in der Versammlung zum Ausdruck gekommenen Stimmung scheinen die Väder Hannovers endlich ernstlich mit dem Koff- und Logiswesen aufträumen zu wollen.

Kalbe a. d. S. Der erste Sieg! Was die Kalbenjer Kollegen in der letzten Versammlung versprochen, das haben sie jetzt zur Wahrheit gemacht. Dem Altgeßellen Kirchhoff haben sie klar gemacht, daß sie mit seiner Handlungsweise nicht einverstanden waren und haben auf seine Wiederwahl verzichtet. Der Geßellenaussschuß sowie der Posten des Altgeßellen ist von unsern Kollegen bezeugt. Können auch die Kollegen solcher kleiner Städte auf die Befegung derartiger Posten keine großen Hoffnungen setzen, so haben die Kalbenjer Kollegen aber doch gezeigt, daß sie Verständnis dafür haben, nicht jedem Verräter ihrer Interessen ihre Stimme zu geben. Ist der Sieg auch klein, der Anfang ist gemacht und werden die dortigen Kollegen nicht eher ruhen, bis sie das erreicht haben, was sie zu erreichen für notwendig befinden. Freuen muß man sich, wenn man als Auswärtiger unter diese Kollegen kommt und bemerkt das rege Interesse, das diese dem Verbands entgegenbringen. Die jungen Streiter im Kampfe um die Menschenrechte entsalten hier eine so lebhaftige Agitation für den Verband, daß nur noch wenige Fernstehende am Orte sind. So muß es aber auch sein, will man einmal etwas Ersprießliches schaffen, und wollen wir hoffen, daß es so bleibt, dann wird den Kalbenjer Kollegen auch bald eine bessere Zukunft winken.

Karlsruhe. Die außerordentlich gut besuchte Generalversammlung tagte am 26. Januar. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß Karlsruhe im Zeichen eines guten Entwicklungsjahres gestanden hat; was sich dadurch erklärt, daß die Mitgliedschaft von seiten des Hauptverbandes mit einem Beamten bedacht wurde. Das Jahr 1909 ist das günstigste aller bisherigen gewesen; wenn auch in zwei Monaten infolge herrschender Arbeitslosigkeit ein Rückgang zu verzeichnen war, so ist die Scharte im Dezember wieder ausgeglichen worden. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß wir diese Schwankungen überstanden haben. Es haben stattgefunden: 20 Vorstandssitzungen, darunter 8 mit den bestehenden Geßellenevereinen, ferner 1 Bezirkskonferenz, 8 Mitgliederversammlungen und 8 öffentliche Versammlungen. Alle Sitzungen und Versammlungen hatten sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Für die Zuckerwarenbranche sowie Konditoren und Lebensbedürfnis-Väder haben zahlreiche Besprechungen stattgefunden, und auch da ist ein guter Erfolg zu verzeichnen. Den größten Aufschwung hat uns die Kleinarbeit gebracht, und hier muß der Hebel auch im neuen Jahre wieder tüchtig eingesetzt werden. 52 Tage im Berichtsjahre waren den Bezirksorten gewidmet. Von Verbesserungen für die Geßellen und Lehrlinge ist indirekt auch manches erreicht worden. Die Ausrede, es nützt ja doch nichts, ist vollständig hinfällig. In bezug auf Lohn und Arbeitsbedingungen haben wir in Durlach mit einem Arbeitgeber einen günstigen Tarif abgeschlossen. Zwei Statistiken sind aufgenommen, darüber werden wir besonders berichten. Aus dem Kassenbericht soll noch erwähnt werden, daß wir 178 Aufnahmen zu verzeichnen und 9989 Beiträge kassiert haben. Die Einnahmen betragen M. 2290,50, die Ausgaben M. 2107,24. An Unterstützung sind M. 566 für 453 Tage an 57 Mitglieder gezahlt worden. Die Festlichkeiten brachten einen Gewinn von M. 227,22. Dem Gesamtvorstand wurde für Geschäfts- und Kassenbericht einstimmig Decharge erteilt. Die Neuwahl ergab: Fischer erster Vorsitzender, Gern zweiter Vorsitzender, Fiedler erster Kassierer, Spittler stellvertretender Kassierer, Gertel und Schmalze Schriftführer, Pfeiffer, Hiller und Lächele Revisoren. Im weiteren wurden noch die von der Kommission vorgeschlagenen Bezirkskassierer mit Ausnahme von zweien gewählt. Als Kartelldelegierter wird Fiedler bestimmt, Spittler und Fischer als Vertreter. Zur Lokalfrage entspinnt sich eine längere Debatte; folgender Antrag gelang einstimmig zur Annahme: „In Anbetracht der Vorkommnisse im Verkehrslokal durch den Wirt Rutschmann, beauftragt die Versammlung den Vorstand, ein geeignetes Lokal in Aussicht zu nehmen und in der nächsten Versammlung darüber zu berichten.“ Wegen vorgerückter Zeit wird ein beabsichtigter Vortrag des Kollegen Bantes über Rück- und Ausblick von der Tagesordnung abgesezt.

Leipzig. Die Generalversammlung am 23. Januar im Volkshaus war von 157 Personen besucht. Den Vorsitz übernahm der Kollege Freiberger, den für die Kontabilität Gröndig. Es wurden 10 Mitgliederberichtigungen, 2 Generalberichtigungen, 6 öffentliche Berichtigungen, 23 Vorstandsbewilligungen und verschiedene Bestellenberichtigungen abgehalten. Für die Kontabilität haben 12 Mitgliederberichtigungen, 14 Betriebsberichtigungen, 2 öffentliche sowie 8 Sektionsberichtigungen stattgefunden. Die Mitgliederzahl stieg von 882 auf 422. Den Kassenbericht gab Kollege Ftz. Die Einnahme belief sich auf M. 11521,06, die Ausgabe auf M. 10 717,53; bleibt ein Kassenbestand von M. 803,53. An Unterstufungen wurden M. 321,50 ausgezahlt. Nach kurzer Diskussion wurde auf Antrag der Revisoren der Kassierer entlassen. An Stelle des Kollegen Freiberger wurden Otto Wille als erster, Peter als zweiter Vorsitzender und Seifert und Lorenz als Revisoren gewählt. Die übrigen Kollegen im Vorstände wurden wiedergewählt. Den Bericht vom Kartell gaben Müller und Fischer. Müller wurde als Delegierter wiedergewählt.

Lübeck. Am 13. Januar fanden die Neuwahlen zum Gesellenauschuss statt, und zwar unter einer Beteiligung, wie sie hier seit Jahren nicht gesehen worden ist. Von den Innungsmeistern war das möglichste getan worden, um zu verhindern, daß, wie im vorigen Jahre, Verbandsmitglieder gewählt würden. Nicht nur die volljährigen Bruderschaftler waren erschienen, sondern auch alle Werkmeister, die sich sonst auch für rein gar nichts begeistern können. Das Resultat war denn auch danach. Von fünf Gewählten sind nicht mehr als drei Meisterjöhne. Hoffentlich sind nun die Innungsführer, wie auch die Gesellen zufriedengestellt. Der Verband ist „überwunden“ und so das Handwerk „gerettet“.

Marburg. An die Marburger Kollegen! Marburg, an der viel belungenen Lahn gelegen, macht es auf den Besucher einen herrlichen Eindruck. Univeritätsstadt und kleine Garnison, unbedeutende Industrie, deren Entfaltung vom Magistrat im Interesse der Univerität ein Kiegel vorgegeben wurde. Eine kräftige, gesunde Höhenluft weht einem um die Ohren und man möchte meinen, sie wäre instand, auch bei unsern Kollegen noch rote Wangen hervorzuzaubern. Indessen weit entfernt! Großstadtbäder können auch nicht bleicher ausbleichen, als die hiesigen Bädergehilfen. Wie bleichsüchtige Ladenmädchen kommen sie teils daher, mit müdem Gesichtsausdruck und mühen Schritten. — Selbst erkennen müssen die Marburger Kollegen, daß dies nur die Folge der langen Arbeitszeit, der ungelunden Badhöhlen ist, die rein gar nichts von einer modernen Zeit verspüren lassen. Und nun erst die Schlafräume: Müfflig und schmutzig, schließlich muß man gar noch zu zweien in einer Bettstatt kampieren. Von der Kost will man noch gar nicht viel reden. Zum Frühstück würgt vielleicht mancher ingrinnig die obligate Schmalzsuppe herunter und — läßt's beim alten. Bewundernswert ist auch die Naivität unserer Kollegen in den beiden hiesigen Vereinen, das beweist ein Beschluß derselben, eine Eingabe, betr. Sonntagsruhe, an die Innung. Als wenn von den Innungsstrauern in so harmloser Weise etwas zu erlangen wäre. Man gab ja auch dem Gesellenauschuss zu verstehen, daß es gar keinen Zweck hätte, mit so „unzeitgemäßen“ Wünschen zu kommen, und schnell legte man die „Eingabe“ zu den Akten, wie so vieles andere. Ja, man war froh, daß es so glimpflich abgelaufen war; es ist ja so schön — meierreu zu sein. Dann laucht wieder jeder mit Vergnügen den vielen Märchen, die die Meister so schön kolportieren können, wie: „Ja, damals zu meiner Zeit, hm, da war's noch anders, Tag und Nacht arbeiten für vier Mark Lohn — und sehen Sie,“ schließt es dann gewöhnlich, „ich habe mir noch so und so viele hundert Mark gespart, aber die jungen Leute jetzt, rein nicht zum Aushalten, immer mehr wollen die Noten!“ usw. Die Kollegen mühten nun gerade einsehen, daß in Götter nichts zu erreichen ist. Und wenn sie dies einsehen und meinen es ehrlich mit sich selbst, so müssen sie sich eben zusammen und Mann für Mann dem Verbands angeschlossen, der nur allein unsere Interessen vertreten kann. „Ja, wenn die fünfzig Pfennig Beitrag nicht wären!“, sagt der eine, „und wenn man nicht gemäßregelt würde!“ der andere. Alles Ausreden! Aber die meisten meinen schon Wunder, was sie getan haben, wenn sie mal vier Wochen ihre Beiträge bezahlt haben und wollen es nicht verstehen, einmal ein kleines Opfer zu bringen. Ueberhaupt fehlt es überall an Opfermut, bessere Verhältnisse zu erringen und schimpft dann schließlich auf die Führer, die soviel „Gehalt“ bekommen. Mag es einmal einer nachmachen, wie es die Kollegen von den Bezirksleitungen tun, ihren freien Tag in der Woche zu Agitationsreisen zu benutzen. Ihr wollt noch nicht einmal ein paar Stunden Schlaf opfern, um eine Versammlung zu besuchen; allerdings wenn es gilt, zum Vorsteile der Meister Ueberstunden und Ueberstunden zu machen, ja, dann muß man es eben tun, um nicht etwa zur rauhen Winterzeit auf die Straße zu fliegen. Für Leute, die ihre Söhne auf höhere Schulen schicken und ihre Töchter nur an Beamte heiraten wollen, kann man ja schließlich alles tun. Die „lieben Meisterleute“ besuchen dann auch eure Wälle und Kränzchen und ein Walzer mit der lieben „Frau Meisterin“ entschädigt für vieles. Doch nun genug! Erkennt Euch selbst Ihr Marburger Kollegen! Selbstkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Schüttelt alle Laueheit und den koloss Gleichgültigkeit von Euch ab, kommt in die Versammlungen, lest die Fachzeitschriften, betrachtet genau eure Lage, und die meisten werden zu dem Schlusse gelangen, daß es unmöglich ist, Meister zu werden. Sicher! Euch durch Beitritt zum Verbands eine einigermaßen sichere Zukunft, laßt die wenigen mit Glücksgütern Begünsteten allein mit ihrer Theorie, die geben Euch später keinen Pfennig, wenn Ihr älter werdet und vielleicht in Not geratet. Die 50 % Wochenbeitrag, die Ihr schließlich leicht entbehren könnt, verzinsen sich zehnfach, sei es durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sei es durch Arbeitslosenunterstützung, und arbeitslos kann jeder einmal werden, vorausgesetzt, er hat Rückgrat und läßt sich Fuhrtritte (hier schon vorgekommen) nicht bieten. So kommt denn am 15. Februar einmütig in die Versammlung im Café Quentini, bringt alles zur Sprache und helfst uns, auch hier Verbesserungen zu erringen; denn Einigkeit macht stark. Die Treibjagd nach Lehrlingen hat in der Umgegend wieder begonnen, und Ihr werdet sehen, Ostern bringt Euch wieder eine Masse derselben. Die Zahl steigt fortwährend, und lange wird es nicht mehr dauern, kaum noch werden 20 Gesellen beschäftigt. Kollegen, dagegen müssen wir uns wehren! Deshalb alle zur Stelle bei Quentini am 15. Februar, nachmittags 3 Uhr!

Wien. Die Generalversammlung am 23. Januar war erfreulicherweise, mit einer Ausnahme, von allen Mitgliedern besucht, und ist nur zu wünschen, daß sich ein gleicher Eifer das ganze Jahr hindurch zeigt. Es wurden in die Verwaltung folgende Kollegen gewählt: Heinrich Derbusch als Vorsitzender,

Wilhelm Brune als Kassierer, Joseph Menning als Schriftführer, A. Binnemitt und J. Wollbrint als Revisoren. Als Kartell-Delegierte wurden die Kollegen Binnemitt und Derbusch gewählt. Der neue Vorstand wird bestrebt sein, daß unserer noch kleinen Zahlstelle auch in diesem Jahre recht viele Mitglieder zugeführt werden, zumal einige Vorstandsmitglieder gute Gelegenheiten zu reger Agitation unter unorganisierten Kollegen haben. Die Arbeitsverhältnisse am-Orte sind gewiß nicht dazu angetan, daß so viele noch zur Seite stehen dürfen, und wir mahnen deshalb auch an dieser Stelle alle, welche bisher unter mancherlei Ausreden uns fernblieben, sich ihrer kollegialen Pflichten zu erinnern.

Schweinfurt. Am 21. Januar sollte hier eine allgemeine Bäderberichtigung stattfinden, die von den hiesigen Konsumbädern einberufen und zu der als Referent der Gauleiter Gafner erschienen war. Leider konnte sie nicht stattfinden; denn es hatten sich bloß zehn solcher Kollegen eingefunden, welche bei Bädermeistern beschäftigt sind. Die Ursache war ein bevorstehender Bäderball, wegen dessen viele Kollegen zu Hause blieben. Die Anwesenden versprachen, zu einer nächsten Versammlung bestimmt wieder zu erscheinen und auch die andern Kollegen mitzubringen. Die Stimmung für die Organisation war eine sehr gute zu nennen, und es scheint, als ob endlich etwas Leben in die Kollegen käme. Nur vereinzelt bekam man das schon so oft widerlegte Märchen zu hören: „Hier hilft es doch nichts! Kollege Gafner wies auf verschiedene Städte hin, die noch kleiner sind als Schweinfurt und wo sich die Kollegen wunderschöne Tarife errungen haben. Nur eine gute Organisation und ein fester Wille gehören dazu. Es wäre nun die höchste Zeit für die Schweinfurter Kollegen, sich der Organisation anzuschließen. Mißstände gibt es hier in Hülle und Fülle. Man denke an die großartige Beherungslosigkeit und an die überlange Arbeitszeit in den meisten Betrieben; auch die Löhne sind sehr schlecht zu nennen, und Kollegen, welche nicht mit Glücksgütern begünstigt sind, ist es unmöglich, sich einen eigenen sicheren Haushalt als Berufsarbeiter zu gründen. Bemerkenswert ist, daß es den hiesigen Konsumbädern nicht gestattet ist, an den Vergnügungen des Gesellenvereins teilzunehmen; auch werden sie nicht in den Verein aufgenommen. Damit schaden sich die Kollegen dieses Vereins doch nur selbst. Wenn es Bädermeistern und deren Söhnen gestattet ist, sich an den Vergnügungen des Vereins zu beteiligen, so sollte man auch die Konsumbäder nicht ausschließen, fernermal es dieselben mit den Kollegen e h r l i c h meinen, was man bei den Bädermeistern bezweifeln muß. Den Schweinfurter Kollegen aber rufen wir zu: Weg mit allen Vorurteilen und hinein in die Organisation!

Heterfen i. S. Nachdem der Hauptvorstand dem Antrage, hier eine Zahlstelle errichten zu dürfen, zustimmte, wurde in der Sonnabend, den 22. d. Mts. im Lokale des Herrn Silwerl abgehaltenen Versammlung die Gründung vollzogen. In der Versammlung kam allgemein die Freude darüber zum Ausdruck, daß es endlich nach langen Mühen gelungen sei, dieses Ziel zu erreichen. Alle Kollegen versprachen, tüchtig mitarbeiten zu wollen, damit die Zahlstelle blühe und gedeihe.

Wiesbaden. Unsere Generalversammlung fand am 25. Januar im Gewerkschaftshaus statt und war von 60 Kollegen besucht. Der Jahres- und Kassenbericht lag vereinfacht vor und wurde vom Kollegen Dengel eingehend ergänzt. Die Verwaltung hatte eine umfassende Agitationsarbeit entfaltet, auf die hier im einzelnen einzugehen, der Platzmangel verbietet. Die Arbeitslosigkeit am-Orte war geradezu erschreckend. Wir zählten 222 arbeitslose Mitglieder mit 4866 arbeitslosen Tagen oder pro arbeitslosen rund 3 Wochen. Das niedrigste Alter derselben betrug 18 Jahre, das höchste 58 Jahre. Durchschnittsalter 28 Jahre. Durch diese Zahlen ist das Gesunkene gänzlich widerlegt, daß Arbeit genug vorhanden war, und im weiteren, daß nur junge Kollegen dem Verbands angehören. Insgesamt wurden an 180 Mitglieder für 1256 Tage M. 1569,50 Unterstützung ausgezahlt. Gewiß ein Beweis, daß der Verband berufen ist, die Not zu lindern. Vergnügungen waren sechs und brachten M. 126,18 Ueberfluß. Aufnahmen sind zu verzeichnen 95, und 7235 Marken wurden abgelegt. Gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von elf Aufnahmen und 1114 Beiträgen. Der Kassenbestand stieg von M. 285,12 auf M. 315,40. Im ersten Quartal hatten wir 143 Mitglieder, im zweiten 165, im dritten 157 und im vierten Quartal 177 Mitglieder. Zu erwähnen ist ferner der Tarifabschluß mit den Brotfabriken und einige andere kleine Verbesserungen. Ebenso unsere Tarifbewegung, die infolge Berräterei einiger Schwarzer keine Erfolge zeitigte. Dengel konstatierte am Ende des Berichtes, daß wir wohl mit dem Erfolg des letzten Jahres zufrieden sein können, deswegen, weil wir sehen, daß unsere Kollegen trotz des Ausgang der Tarifbewegung das Vertrauen zur Organisation, wie dies leider in früheren Jahren öfter der Fall war, nicht verloren haben, sondern von der Notwendigkeit des Verbandes heute mehr denn je überzeugt sind. Zum Schlusse bemerkte er noch, daß wir jetzt stark genug sind, um auch gegen die Praktiken auf dem Arbeitsnachweis Front zu machen. Dort ist es im Laufe der letzten Zeit öfter vorgekommen, daß der Sprechermeister äußert, der betr. Bädermeister habe ihm Auftrag gegeben, „kein Verbandsmitglied zu senden.“ Herrn Montpeller Albrechtstraße, der auch dieses gejagt haben soll, haben wir die Frage unterbreitet, ob diese Aeußerung den Tatsachen entspricht, eine Antwort ist nicht eingegangen, ergo ist er Gegner des Verbandes. Wir werden mit dieser Praxis, bei dem betreffenden Meister anzufangen, fortfahren und die Auskunft zu vermerten müssen. Die Diskussion über die beifällig aufgenommenen Ausführungen Dengels war anregend, und es wurde von allen Seiten zum Ausdruck gebracht, nicht zu rasten, bis alle Bädergehilfen von Wiesbaden sich um unsere Fahne scharen. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vorstande Decharge erteilt. Als Vorstandsmitglieder wurden Widmann, Dengel, Häublein, Stüchling, Fischer und Schröder, zu Revisoren Mayer, Knögel und Peter gewählt. Als Kartell-Delegierte wurden Dengel, Häublein und Meister gewählt. Kollege Dengel erstattete noch kurz den Kartellbericht, woraus zu entnehmen ist, daß die Magistratsvor schläge, betreffend Arbeitsnachweis, in der Sitzung abgelehnt wurden, und durch eine Resolution zum Ausdruck kommt, daß die Gewerkschaften weitere Unterhandlungen zu führen bereit sind. Im weiteren verwies er noch auf den Boykott der Bierniederlage Herrs in Viebrich und forderte alle Kollegen wiederholt auf, auch keinen Tropfen von diesem Bier zu trinken. Mit einem donnernden Hoch wurde die imposante Versammlung geschlossen. Kollegen: „Immer vorwärts!“ lautet unsere Parole!

Wegen Raummangels haben mehrere Berichte für die nächste Nummer zurückgestellt werden müssen. Die Redaktion.

Aus Cassel. Nicht nur gegen organisierte Arbeiter, sondern auch gegen die Feinde der Organisation sieht sich die Göttin Justitia ab und zu verpflichtet, das Schwert zu führen. Wenn den Arbeitern bei dem Kampf um ein besseres Dasein winzige Entgeltnisse vorkommen, schlägt das Unternehmertum jedesmal großes Lamento an. Anders jedoch, wenn einer der Ihrigen oder einer ihrer Schützlinge Taten begehen, die gegen die guten Sitten und gegen die Paragraphen des Gesetzes verstößen. Vor kurzem ging durch die hiesige Presse die Nachricht, daß der ehemalige Bäder K. wegen Zuhälterei zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizei verurteilt sei. K. war früher Mitglied der hiesigen Gelben und mag sich für ihnen auch herborgetan haben; denn gelegentlich einer Krankentafelwahl wurde er von ihnen als Vertreter aufgestellt. Er ist ein „würdiger“ Arbeitervertreter!

Eine Gefängnisstrafe von vier Wochen zog sich auch der Bädermeister K. wegen Hehlerei. Es wurde bei der Verhandlung festgestellt, daß K. circa 20 Sack Mehl für den Preis von M. 12 bis M. 15 pro Sack von Mehlkäufern kaufte, wissend, daß letztere das Mehl aus dem Hasen unrechtmäßigerweise mitnahmen. Wenn die Bädermeister-ergien auf solche Weise aufrechterhalten wird, dann ist es faul genug damit. Wegen Diebstahls wollte man auch einige Verbandskollegen hinter die schwebischen Gardinen bringen. Sie sollten vor den Rabi geschleppt werden, weil sie angeblich eine Fahne gestohlen hatten. Eine richtige Fahne, die Fahne der Casseler Bäderegehilfen. Die Geschichte trug sich folgendermaßen zu: Als vor Jahresfrist die gelben Bäder inklusive Meistersöhne mit einigen Stimmen Mehrheit bei der Mitgesellenwahl über den Verband siegten, glaubte auch der Wirt der Bädereherberge, Ritter, daß jetzt für ihn eine neue Ära des Geschäfts hereinbrechen werde, wenn er sein Lokal von den Verbandsmitgliedern säubern würde. Nachdem ihm in einer Versammlung der Bäderinnung viel versprochen wurde, war sein erstes, das ausgehängte Plakat des Verbandes von der Wand zu entfernen. Vorkalungen hierüber konnten ihn nicht bewegen, daselbe wieder aufzuhängen. Hiernit war also für die Verbandskollegen gesagt, sie könnten anderswo verkehren. Der Gesangsverein „Cimbria“, der bis dahin seine Singstunden in demselben Lokal abhielt, beschloß nun wegen dieser Vorgänge, seine Zusammenkünfte in einem anderen Lokal abzuhalten; es wurde ausgezogen. Und weil die Gesellenfahne in dem Schrank des Gesangsvereins aufbewahrt wurde, mußte sie natürlich auch mitgenommen werden. Das sahen die gesetzesunföndigen Führer der Gelben als Diebstahl an und ließen zum Staatsanwalt. Durch mehrere Verhöre kam aber dieser zu der Ueberzeugung, daß der Verband durch Unterschriften von denjenigen Kollegen, welche seinerzeit zur Fahne bezahlt hatten, das Eigentumsrecht nachweisen konnte.

Die Schützlinge der Meister erreichten also ihren Zweck, die Fahne in ihre Hände zu bekommen, nicht. Die Verbandskollegen sehen wieder aufs neue, daß sie den Kampf nicht nur gegen den natürlichen, wirtschaftlichen Feind, die Arbeitgeber und deren Streikbrechertruppe, zu führen haben, sondern auch gegen die Personen, die ihnen mittelbar und unmittelbar Helfersdienste leisten.

Bestrafung wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung für Bäckerei. Am 20. Januar stand der Bädermeister und Mühlenbesitzer Krämer vor dem Schöffengericht in Darmstadt wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung. Trotz wiederholter Mahnung der Gewerbeinspektion ließ Krämer seine Gehilfen fortwährend Ueberstunden arbeiten; die Zeugen sagten aus, daß sie manchmal 18 Stunden schaffen mußten. Er wurde deshalb zur Anzeige gebracht. Bei der ersten Verhandlung im vorigen Jahre leugnete Krämer, soviel Ueberstunden wie angegeben worden waren, gemacht zu haben, und es mußten erst zwei weitere Zeugen durch unsere Fachzeitung gesucht werden.

Das Schöffengericht fand den profitlichsten Herrn Krämer für schuldig und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von M. 105, und zwar M. 50 wegen des Bäckereibetriebes, M. 50 wegen der Mühle und M. 5 wegen Nichtaushängens der Kalendertafel. Wie wird die nächste Strafe ausfallen? Herr Krämer hat nämlich noch einen Kerker zu gemärgeln, da er längere Zeit wieder übermäßig viel Ueberstunden machen ließ, weshalb er von der Gewerbeinspektion nochmals zur Anzeige gebracht wurde; dies wurde dem guten Bädermeister auch vom Staatsanwalt vorgehalten. Auch mit der Waupolizei steht Herr Krämer in Konflikt. Ein „schönes Beispiel“ für die übrigen Bädermeister.

Hartnäckige Strafverfolgung. Unsere Leser werden sich erinnern, daß im Jahre 1908 nach vielen Umständen endlich gegen die Berliner Obermeister Schmidt und Milleville Anklage wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung erhoben wurde; es mußte erst das preussische Kammergericht eingreifen, ehe das Strafverfahren in Gang kam. Dieser Beschluß des Kammergerichts wurde bald nachdem er gefaßt war, in unserem Organ, und zwar in Nummer 10 vom 7. März 1908 veröffentlicht, da die Redaktion der Meinung war, er sei in einer öffentlichen Sitzung gefaßt worden. Das war allerdings eine irrtümliche Annahme und sollte deshalb nach § 17 des Preßgesetzes gerochen werden. Sofort war auch der öffentliche Ankläger auf dem Posten. Das Schöffengericht Hamburg kam aber zu einer Freisprechung, weil es nur formale Verletzung des Preßgesetzes annahm. Schnell legte der Staatsanwalt dagegen Verufung ein — das Landgericht kam aus denselben Erwägungen wieder zu einer Freisprechung! Die Staatsanwaltschaft trieb die Sache aber unentwegt weiter, so daß auch das Oberlandesgericht sich mit der anscheinend so überaus wichtigen Angelegenheit befaßte und die Sache in der Tat an die Vorinstanz zurückverwies. Zum vierten Male mußte nunmehr darüber verhandelt werden und endlich, am 26. Januar 1910, (nach rund zwei Jahren!) war das Ziel erreicht. Redakteur Weidler wurde vom Landgericht bei der erneuten Verhandlung für M. 20 Geldstrafe oder einigen Tagen Haft verurteilt. Eine geringe Strafe hätte ausgeworfen werden müssen, meinte liebevoll der Vorsitzende des Gerichtshofes, denn der Fall liege zwar mild aber immerhin komme Fahrlässigkeit in Betracht, weil B. vor der Veröffentlichung nicht genügend ge-

Andigungen eingezogen hätte. — Wenn die Geschäfte demnach auch eine kleine Erwigkeit dauerte — aber die „Gerechtigkeit“ triumphiert am Ende doch!

Gewerbegerichtliches.

Ausfahrungen eines Großbäckermeisters. Ein krasser Fall menschenwürdiger Behandlung eines weiblichen Angestellten beschäftigte kürzlich die Erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Die Verkäuferin Beria W. erhob Klage gegen den Großbäckermeister Moritz Dobrin, in dessen Hauptgeschäft sie tätig war, der aber unter der Firma „Karlsbader Feinbäcker“ eine ganze Anzahl Filialen unterhält. Am letzten Neujahrstage war die Klägerin, die beim Beklagten in Kost und Logis stand, spät aufgestanden und erschien erst 10 Minuten vor 12 Uhr zum Mittagessen, als die anderen Verkäuferinnen schon fast abgegangen hatten. Raum hatte sie sich zum Essen hingeseht, als der Beklagte D. im Rückenraum — dort werden die Wamsells abgeseigt — erschien und die Klägerin anschrif: „Sie hören sofort auf! Jetzt gibts nichts mehr zu essen!“ Fräulein W. erhob sich auch sofort vom Platte, bat aber den Chef, er möchte sie noch essen lassen, sie hätte so großen Hunger. Als Antwort packte D. die Klägerin, stieß sie heftig ins Kreuz und setzte sie eigenhändig auf die Straße. Im Hausflur rief er ihr noch die Worte nach: „Wenn Sie noch was wollen, dann haue ich Ihnen ein paar herunter, Sie dreidiges Frauenzimmer!“ Nicht einmal ihr verdientes Gehalt von M 25 wollte ihr der Beklagte geben, wenn sie nicht eine Ausgleichsquittung unterzeichne; die Klägerin war aber standhaft genug, sich ihres Rechtes nicht zu begeben, wenn es ihr auch schwer genug fiel. Vor dem Mhl für Obdachlose wurde sie nur durch ihre Schwester bewahrt, die, obgleich selber eine arme Mäherin, ihr Unterkunft gewährte. Unter heftigem Schluchzen bekundete diese Schwester, wie schwer es ihnen als alleinstehenden und anständigen Mädchen fiel, die drei Wochen auszuhalten, und wie die bitterste Not bei ihnen herrschte. — Die Beweisaufnahme ergab im großen und ganzen die Richtigkeit der von der Klägerin aufgestellten Behauptungen, und auch ein Weißer bestätigte, daß D. ein sehr aufgeregter Herr sei. Die Klägerin wollte sich schon mit M 75 einigen, aber der Vertreter des Beklagten lehnte jeden Vergleich ab.

Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten M 25 sofort, M 90 am Ende dieses Monats und weitere M 90 am Ende Februar zu zahlen, falls Klägerin bis dahin keine andere Stellung gefunden hat. Das Gericht ist der Ansicht, daß D. Fräulein W. zu Unrecht in dieser Weise behandelt hat.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Der Reichstarif im Malergewerbe angenommen.

Die am 8. Januar 1910 zu Berlin von dem Kollegium der Unparteiischen, Herrn Magistratsrat v. Schulz, Gerichtsrat Dr. Brenner und Beigeordneter Nath, gefällten Schiedssprüche über Arbeitszeit, Lohnfrage und Lohnausgleich wurden den Mitgliedern des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe sowie den Mitgliedern der drei in Frage stehenden Arbeiterorganisationen zur Abstimmung unterbreitet und ist die allseitige Zustimmung nunmehr am 16. d. M. bei dem Kollegium der Unparteiischen niederlegt worden. Damit dürfte der Friede im Malergewerbe für die kommenden drei Jahre gesichert sein. Die Abstimmung im Verbands der Maler ergab folgenden Resultat: Von den 16 720 Mitgliedern, welche an den Versammlungen teilgenommen hatten, haben 8832 für und 6192 gegen die Schiedssprüche gestimmt. Eine Reihe größerer Städte, wie Berlin, Hamburg, Bremen, Kiel, Cöln, Danzig, Breslau, Elberfeld-Varmen, haben infolge der durch die zentrale Regelung herbeigeführten geringen Lohnaufbesserungen und zum Teil Verschlechterung des Vertragsunternehmens geschlossen gegen den Reichstarifvertrag und die Schiedssprüche gestimmt, während in über 200 größeren und kleineren Orten, im besonderen in Süddeutschland, die Aufbesserung des Lohnes als eine wesentliche betrachtet wird und daher mit großen Mehrheiten dem Abschluß des Tarifvertrages zugestimmt wurde.

Genossenschaftliches.

Der Lebensbedürfnisverein in Karlsruhe wurde von unserer Bezirksleitung ersucht, wegen Tarifabschlusses in Verhandlungen einzutreten. Auf eine vorjährige Eingabe ist jedenfalls die Antwort übersehen worden; denn wir erhielten keine. Um so schneller ging es jedoch dieses Jahr. Das Schriftstück können wir unseren Lesern aber nicht vorzuenthalten, es lautet:

Auf Ihr gestriges Schreiben erwidern wir folgendes: Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir daran festgehalten, uns in allen Angelegenheiten mit unserm Personal selbst, ohne Zuziehung oder Vermittlung fremder, das heißt nicht in unserm Betrieb beschäftigter Personen, auseinanderzusetzen. An dieser Gepflogenheit, die sich sowohl für uns, als für unsere Arbeiter bestens bewährt hat, werden wir auch fernerhin festhalten, um so mehr, als wir uns damit in voller Uebereinstimmung mit unserm Personal befinden. Hiervon haben Sie übrigens, wie wir auf Erkundigung erfahren, von unserm Bäckerpersonal in nicht mißzuverstehender Weise Kenntnis erhalten, und es ist uns daher nur unter einem Gesichtspunkt, der nicht direkt, oder wenigstens nicht allein das Wohl unserer Bäcker im Auge hat, erklärlich, wenn Sie sich trotzdem an uns wenden.

Dem Zentralverband deutscher Konsumvereine gehören wir nicht an, was Sie als Bezirksleiter des Bäckerverbandes (nicht Arbeiter, wie Sie sich seinerzeit unrichtig bei uns anmeldeten) bekannt sein dürfte. Eine weitere Korrespondenz mit Ihnen in dieser Sache zu pflegen, müßten wir ablehnen, auch müssen wir Ihnen oder etwa von Ihnen Beauftragte jedwede Agitation innerhalb der Räumlichkeiten unseres Bäckerzweigs untersagen. Den gesandten Arbeits- und Lohnarif geben wir Ihnen einliegend zurück. Derselbe ist uns längst bekannt.

Hochachtung

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,
Fr. Waucher, Rabis.

In dem Schreiben ist zu bemerken, daß wohl eine Uebereinstimmung mit dem Personal nicht ganz zutreffend ist, wie das von der Direktion betont wird. Bei der Einstellung werden, bis zu einem halben Jahr Beschäftigungszeit, für 14 Tage M 38 Lohn ausgemacht. Jeder rechtbedenkende Mensch muß ohne weiteres zugeben, daß ein verheirateter Mann mit diesem Lohn nicht auskommen kann. Von den Gehilfen werden meistens die Stellen nur deswegen angenommen, weil geglaubt wird, es seien schneller Lohnzulagen zu erreichen, als in Wirklichkeit vorgeht. Mit Recht hat ein Teil der Beschäftigten gesagt, daß ohne Mitverdienst der Frau nicht an ein Auskommen zu denken wäre. Hinzugefügt muß noch werden, daß in 14 Tagen auch 14 Schichten zu leisten sind, folglich ein Verdienst pro Schicht mit M 2,71¹/₂ herauszurechnen ist. Ohne weiteres soll zugegeben werden, daß als Höchstlohn M 57 verdient wird, dieser aber erst nach acht bis zehn Jahren zu erreichen ist. Auf alle Fälle dürften die Anfangslöhne besser sein, als oben angeführt.

Eine weitere Ungerechtigkeit ist, daß man von dem freien Tag, der erst alle fünf Wochen auf einen Beschäftigten fällt, die Neueingestellten bis zu einem halben Jahr ausschaltet. Es hat in der Lebensbedürfnis-Bäckerlei jeder seinen Strang zu ziehen, mithin sollte man auch vom Tage des Eintritts jedem den Ruhetag zugehen. Die Direktion würde sich schon bedanken, wenn es auf einmal hieße, die Generalsammlung verlangt, daß die Bürcauräume auch den ganzen Sonntag über geöffnet seien. Ferien haben die Bäckergehilfen sowieso nicht, dann sollte man ohne weiteres den Ruhetag einführen für alle, und nicht erst eine gewisse Beschäftigungszeit zur Bedingung machen. Jeder Beschäftigte fühlt einmal den Drang in sich, im Preise seiner Familie einen freien Abend zu erleben. Hieraus ist wohl zu folgern, daß die Uebereinstimmung nicht die ist, wie im Schreiben angegeben.

Ist es überhaupt nötig, daß man dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehören muß, wenn man Tarife abschließen und zeitgemäße Lohn- und Arbeitsverhältnisse einführen soll??? Der Direktion könnte man Dugende von Vereinen aufzählen, die Tarifverträge mit unserer Organisation abschlossen und dem Zentralverband auch nicht angehören. Die Lebensbedürfnis-Bäckerlei hat im Jahre 1908 einen Reingewinn von M 108 000 erzielt, da könnte man ruhig M 10 000 für Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verwenden. Die Mitglieder des Vereins, worunter ein großer Teil der Arbeiterchaft sich befindet, haben ein Interesse daran, daß möglichst günstige Vereinbarungen vorbildlich Platz greifen. Der Lebensbedürfnisverein ist nichts anderes, als eine Organisation, mithin sollte auch die Leitung des Vereins dem Organisationsgedanken ihrer Bäcker nicht hindernd im Wege stehen.

Aus dem Innungslager.

Der Kampf um den Obermeisterposten in Frankfurt a. M. Am 10. Januar fand die Wahl des ersten Obermeisters der Bäckerinnung statt. Wie die Wahl in diesen Kreisen betrieben wird, geht aus folgendem anonymen Flugblatt hervor, das am Tage zuvor und noch am Wahltag selbst verbreitet wurde:

Kollegen!

Ehe Ihr heute entscheidet, wer in der kommenden jähreren Zeit Eure Interessen vertreten soll, müßt Ihr Euch klar sein, wer der Geeignete hierfür ist. Die letzten Vorgänge in unserer Innung werden manchem, der bisher im Dunkel geführt wurde, die Augen geöffnet haben. Auf dem heutigen Vorschlagszettel fehlt für den Obermeisterposten voraussichtlich der Name „Drihler“. Sind die Herren so sicher, daß derselbe nicht mehr in Frage kommt???

Wer hat die Folgen unseres sauberen Gesevertrages vorausgesehen? Derselbe ist ungültig! Und diese Tatsache muß unser Vorstand zugeben.

Wo bleibt die in so hohen Tönen angekündigte Klage: „Lülsdorf gegen Drihler“???

Wer bezog als zweiter Obermeister Gese zu 34 S und ließ seine Kollegen 45 S bezahlen??

Wer hat erklärt, daß er den Obermeisterposten nicht mehr annimmt, wenn man ihm nur einen Pfennig an dem bisherigen Gehalt kürzt trotz Sekretär??

Wo bleibt denn hier das so oft hervorgehobene Interesse für die Allgemeinheit??

Wem kann da die Wahl noch schwer fallen?

Kommentar nahezu überflüssig; aber manchem dürften sicher die Augen geöffnet werden, wenn die Geselassen die meisten Vorteile bringen? Es wäre interessant, zu erfahren, was der erste Obermeisterposten einbringt! Wie wir erfahren, hat Herr Busch, der Nachfolger und wohlbevorzugte Pflanzling der Gelsen, zwei Stimmen mehr erhalten, als sein Vorgänger, der frühere Obermeister Drihler.

Wir glauben uns zu erinnern, gelesen zu haben, Herr Drihler wollte sein Lebtag nicht mehr in der Innung sich sehen lassen — ist die „gekränkte Ehre“ so schnell geheilt, daß seine „Getreuen“ solcher Kampfmittel sich bedienen müssen — um Drihler zum „Durchfall“ zu bringen? Unser aufrichtiges Beileid.

Kälberer auf der Suche nach Streikbrechern. In Nr. 3 der „Allgemeinen Bäcker- und Konditorenzeitung, Stuttgart, ist folgende in Fettdruck überschriebene Notiz: „In Frankfurt und Umgebung eine Bäckergehilfenbewegung in Sicht. Seitens der Bäckergehilfen in Frankfurt-Offenbach a. M. ist auf 31. März der Tarifvertrag gekündigt worden. Wie man von dieser nicht zu sättigenden Gesellschaft ja gewohnt ist, werden an die Erneuerungen eines Tarifvertrages wieder höhere Forderungen gestellt werden. Mit Ruhe und Festigkeit wird die Meisterschaft von Frankfurt und andern in Betracht kommenden Städten an die Prüfung der Forderungen herantreten. Unerfüllbare Ansprüche wird man zurückweisen und eventuell auch vor einer Streikbewegung nicht erschrecken. Heute schon sei darum die Kollegenchaft von Süddeutschland auf eine etwaige Gefellenbewegung in genannter Gegend aufmerksam gemacht. Denn, wie erfahrungsgemäß bekannt ist, bilden die Kräftemessungen der Gefellen daselbst die Kriegserklärungen an andere

Süddeutsche Städte und Orte. An dem Ausgang der Bewegung in Frankfurt sind auch sie interessiert. Meister, Meisteröhne, Innungen und besonders Arbeitgeberverbände, seid auf der Wacht!“

Der Zweck dieses „geistreichen“ Kälberer ist sehr ersichtlich; wenn aber Kälberer glaubt, die Kollegenchaft des Maingaues durch derartige Schredschüsse irreführen, so täuscht er sich gemaltig. Dies Empfinden haben auch die Frankfurter Bäckermeister, und oft hörten wir von den Bäckermeistern reden: Kälberer . . . mer . . . rl, was die Agitatoren mit ihren Gepreden nicht fertig gebracht haben, das bringst Du jetzt fertig! Und richtig, das hat gewirkt, selbst die bisher gleichgültigsten Kollegen sind rege geworden und schließen sich der Organisation an. Die Bäckermeister in Frankfurt-Offenbach scheinen auf die „Meisteröhnen“ und die gefaperten „Kälberer-Meister“, die zu allem andern besser zu gebrauchen sind, als zum Arbeiten, wenig erpicht zu sein. Sie suchen unter den hiesigen Gehilfen anders Uneinigkeit zu säen; so soll der neue Obermeister sich bei den „Gelsen“ zu einem Vortrag über die „zu stellenden Forderungen“ engagiert haben und soll sogar bereit sein, mehr als M 7 bis M 11 zu bewilligen. Die Gelsen wollen mit jedem Angebot zufrieden sein, auch Fußtritte wollen sie nicht zurückweisen. Wenn dies tölpelhaft Beginnen seine Wirkung so gut tut, wie der Schimpfartikel des großen Kälberer, dann können wir bellau zufrieden sein. Und wenn man uns Kollegen von Stuttgart senden will, so haben wir nichts dagegen. Wir werden sie organisieren, und dann werden sie, nach Stuttgart zurückgekehrt, — Kälberer — selbst zum Tanze engagieren.

Ein Wunsch der Bäckermeister.

Vor kurzem wurde in München ein verheirateter Bäckergehilfe, der schon lange arbeitslos war, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einer Gemüchhändlerin die Geldtasche abgenommen hatte. Nach dem Gutachten des Landgerichtsarztes ist dieser Mann geistig minderwertig. Die „Bäckerlei“, Organ der Münchener Bäckerinnung, macht nun zu diesem Fall folgende Bemerkung: „Der Fall ist für die Bäckermeister besonders deshalb bemerkenswert, weil dieser St. es war, der in den letzten Jahren eine Reihe von Bäckermeistern hier und in der Umgebung wegen Unreinlichkeit und andern denunzierte, die dann auch meistens bestraft wurden. Die Gerichte fanden es damals trotz der rasch aufeinander folgenden Fälle aber nicht für nötig, die geistige Verfassung dieses St. näher anzusehen oder beobachten zu lassen. Durch solche Vorkommnisse dürfte das Vertrauen zu den Gerichten aber kaum gehoben werden.“ Nach der Meinung der Bäckermeister soll also jeder, der Mißstände aus den Backstuben zur Kenntnis der Behörden bringt, vorerst auf seinen Geisteszustand geprüft werden, und wenn der für anormal befunden wird, sollen die Schweinereien in der Bäckerlei bestehen bleiben. Das wäre ein gutes Mittel, um die „alten Idealzustände“ in den Bäckerleien neu aufleben zu lassen. Die „Bäckerlei“ gibt doch zu, daß in den meisten Fällen die zur Anzeige gebrachten Bäckermeister auch bestraft wurden. In einem Falle erfolgte sogar Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis, weil der betreffende Bäckermeister Manipulationen getrieben hatte, die nach sachverständigen ärztlichen Gutachten geeignet waren, die Gesundheit der Konsumenten auf das schwerste zu schädigen. Weiter kann der Nachweis gebracht werden, daß viele Münchener Bäckermeister, wenn ihre Betriebe nach Vorschrift von der Behörde revidiert würden, in Strafe genommen werden müßten. Die Gehilfenorganisation hat es sich zur Pflicht gemacht, schonungslos gegen alle Bäckermeister, die es an der nötigen Reinlichkeit fehlen lassen, vorzugehen. Sehr bedauerlich ist es, daß die behördliche Kontrolle ungenügend ist, zum Schaden des konsumierenden Publikums. Es muß deshalb nachdrücklicher als je die Forderung erhoben werden, daß Hilfskontrollen aus dem Arbeiterstande den behördlichen Organen beigegeben werden. Ein reinlicher Geschäftsbetrieb hat nichts zu scheuen, und Schmutzfinfen müssen an die Deffentlichkeit gezogen werden.

Aus drücklicher und gelber Werkstoff.

Wie ein Schäferhund die Lämmer, so suchen die Entrepreneure der katholischen Gefellenvereine ihre Schäfschen mit allen Mitteln beieinander zu halten. Sogar bei den Prinzipalen werden die jungen Leute denunziert, die sich nicht in allen Dingen den ungläublichen Anforderungen der Vereine fügen und ducken. So erhielt ein hiesiger Einwohner jüngst folgenden Brief:

Katholischer Gefellen-Verein Breslau.

Sehr geehrter Herr R.!

Ihnen zur Kenntnisnahme, daß Ihr Sohn Anton seit Juli 1908 dem hiesigen Verein angehört und seine Pflichten bis auf eine nachgekommen ist. Sie selbst werden ja die Vereine können, deren ja in Oberhiesien sehr viele sind. Der Zweck des Vereins ist, jungen Handwerkern in der Großstadt, ein Heim zu bieten, Ihnen in religiöser und sittlicher Beziehung eine Stütze zu sein, sie im Handwerk fortzubilden u. s. w. Der Hauptzweck des Vereins ist nun das religiöse, vor allem die Osterkommunion. Leider hat Anton das ganze Jahr seit dem 8. Dezember 08 keine Kommunion gehalten und ist trotz meiner und des hohen Herr Präses Ermahnung seiner Pflicht nicht nach gekommen, und so sehen wir uns nun veranlaßt Ihren Sohn aus dem Verein auszuschneiden. Hoffentlich gelingt es der Ertlichen Ermahnung, Anton wieder in des wahre, religiöse zurückzuführen. Indem wir alles übrige in Ihre Hände legen zeichnet sich

Hochachtungsvoll

Hoffmann, Kaplan Ungerathen,

Vorsitzender der Bäckerfachabteilung, Präses.

Leider hatten die Eiferer diesmal ganz besonderes Pech, denn der junge Ausreißer war bereits seit sechs Monaten aus dem frommen Verein ausgetreten und Mitglied des — Verbandes geworden. Um so weniger hatte freilich der Präses ein Recht, sich beim Meister über den jungen Mann zu beschweren. Wer also von den jungen Leuten sich nicht derartigen Insulten aussetzen will, bleibe den frommen Vereinen so fern als möglich!